

Freiberger Anzeiger

und Tageblatt.

Amtsblatt für die königlichen und städtischen Behörden zu Freiberg und Brand.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Brann in Freiberg.

№ 30.

Erscheint jeden Sonntag Abends 7/8 Uhr für den andern Tag. Preis vierteljährlich 2 Mark 25 Pf., zweimonatlich 1 M. 50 Pf. und einmonatlich 75 Pf.

37. Jahrgang.
Freitag, den 6. Februar.

Inserate werden bis Vormittag 11 Uhr angenommen und beträgt der Preis für die gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pf.

1885.

Kolonialpolitik und Dampfer-Subvention.

Die kolonialen Fragen haben für unser ganzes politisches Leben eine so hohe Bedeutung gewonnen, daß die entschlossenen: Stimmung der regierungsfreundlichen Parteien bei der Entscheidung solcher Fragen nur natürlich ist. Fürst Bismarck hat in nicht zu missdeutender Weise erklärt, daß er nur dann die Kolonialpolitik weiter führen könne, wenn dieselbe von der nationalen Begeisterung getragen werde und thatsächlich bewiesen nicht nur die massenhaften Kundgebungen, welche dem bekannten Reichstagsbeschluss folgten, sondern auch die allgemeine Theilnahme an den Kämpfen im Kamerun-Gebiete, daß die Mehrheit des deutschen Volkes für überseeische Erwerbungen schwärmt. Wenn die Vertretung der französischen Nation für die weit gefährlicheren ostasiatischen Erwerbungen dem Ministerium Ferry bereitwillig ganz enorme Mittel gewährte, und immer wieder mit den schon gebrachten Riesensummen sich einverstanden erklärte, wenn der italienische Minister des Auswärtigen, Mancini, von der Volksstimmung zu einem nicht unbedenklichen Abkommen mit England und zur Vorbereitung eines vollständigen Eroberungszuges gedrängt wurde, dann ist es doch wahrlich kein Wunder, wenn auch das deutsche Volk die erzwungene Weltstellung zur Gründung deutscher Kolonien benützt sehen will. Wir sind in der glücklichen Lage, derartige Erwerbungen machen zu können, ohne daß es mehr bedarf, als einige Hundert Reger zu Paaren zu treiben, welche sich von englischen Agenten zum Bruch der geschlossenen Verträge verleiten lassen. Wir brauchen keine Armeekorps zu mobilisieren, um unseren Kaufleuten erst Stapelplätze zu erobern, sondern diese kaufmännischen Niederlassungen sind längst, Dank dem deutschen Unternehmungsgeist, vorhanden. Wir haben nichts Anderes zu thun, als diesen Ansiedlungen die Segnungen des vaterländischen Rechts zu gewähren und sie dem bisherigen Schicksal zu entreißen, bei ihrem bedeutenden Verkehr mit den Eingeborenen jeder Willkür preisgegeben zu sein. Die Schutznahme dieser deutschen Handelsunternehmungen in fernen Welttheilen wird aber gerade deshalb, weil sie ein neues Ruhmesblatt der Politik des deutschen Kanzlers bedeutet, von dessen Gegnern offen und versteckt angegriffen.

Anderes läßt es sich kaum erklären, wie nach den am 15. Dezember v. J. gemachten Erfahrungen die Bewilligung der Dampfervorlage, deren Ablehnung am Schluss voriger Session nachträglich von so Vielen offen bereit wurde, in der Reichstagskommission auf Widerstand stoßen konnte. Daß es zur Kräftigung des deutschen Exporthandels und der deutschen überseeischen Handelsniederlassungen wesentlich beitragen wird, wenn diese durch eine regelmäßige prompte deutsche Postdampferverbindung in steter Verbindung mit der deutschen Heimath bleiben, kann Niemand verkennen. Mit der Annahme der Dampfervorlage würden aber die politischen Gegner des Reichskanzlers indirekt den Werth seiner Kolonialpolitik anerkennen und ehe sie sich dazu entschließen, lassen sie es auf einen zweiten nationalen Entrüstungsturm ankommen. In der Freitagssitzung der mit der Vorberathung der Postdampfervorlage betrauten Reichstagskommission ist dieses Spiel durch die Entschlossenheit der regierungsfreundlichen Mitglieder aufgedeckt worden. Dieselben bewirkten es, daß die ganze Vorlage mit 14 gegen 7 Stimmen verworfen wurde, nachdem die Gegner der deutschen Kolonialpolitik die Ablehnung der beiden Hauptlinien, der afrikanischen und der australischen, durchgesetzt hatten. Mit dem Vorschlage, die ostasiatische Linie allein durch das Reich unterstützen zu lassen, wollten und konnten die konservativen und nationalliberalen Kommissionsmitglieder nicht vor den Reichstag treten. Eine derart verstümmelte Vorlage hat in der That weder einen merkantilen, noch einen nationalen Werth. Wenn den regierungsfreundlichen Kommissionsmitgliedern jetzt nachträglich der Vorwurf gemacht wird, daß sie durch Ablehnung der angetragenen Theilzahlung das Schicksal der ganzen Vorlage gefährdet haben, so rechtfertigt sie die Thatsache, daß diese Vorlage von der Opposition ihrer Monate hindurch hin und her gezerrt wurde, um die ihr zu Grunde liegenden größeren Gesichtspunkte zu verwickeln und am Schluss eine Behandlung zu erfahren, welche von den Freunden der deutschen Kolonialpolitik nur als ein bitterer Schimpf angesehen werden kann.

In diesem Sinne sagt der „Hann. Courier“: „Die Bewilligung der ostasiatischen Dampfer, welche unser Koloniegebiet rechts und links liegen lassen, ist angehts jener gestrichenen Linien eine ungebührliche Verhöhnung des

Werthes unseres Kolonialerwerbs in Polynesien und Afrika.“ — „Der Grundzug der dem Dampfergegentwurf entgegengebrachten Feindseligkeit — so äußert sich die „Köln. Ztg.“ — ist die Abneigung gegen die Kolonialbestrebungen, wie sie durch die ursprüngliche Vorlage gefördert werden sollen.“ Die nationalliberale „Neue Ztg.“ meint, die Deutschfreisinnigen hätten mit ihrer Haltung in der Kommission nur die Geschäfte des Zentrums besorgt, da Herr Windthorst nun bei der Plenarberathung die Dampfervorlage als Tauschobjekt behandeln könne und im Fall des Mißlingens dieses Handels schon dafür sorgen werde, daß alle Schuld der schließlichen Ablehnung der beim Volke beliebten Postdampfer-Subventionen an den Deutschfreisinnigen haften bleibe. Die Letzteren werden auch von der „National-Ztg.“ davor gewarnt, den taktischen Künsten Eugen Richters zu viel zu vertrauen und ermahnt, lieber zu bedenken, ob ihre Wähler für derartige subtile parlamentarische Leistungen Verständnis haben werden. Sehr richtig betont dieses doch den Freisinnigen nahestehende Blatt, daß doch endlich eine Angelegenheit, welche dem ganzen Volke am Herzen liege, vollständig entschieden werden müsse.

Seit dem am Freitag ihnen durch die Ablehnung der verstimmelten Vorlage gemachten Querstrich verjuchten nun die Freunde Eugen Richters die Sache so darzustellen, als ob nicht ihre Ablehnung der Hauptlinien, sondern die Meinungsverschiedenheiten unter den Freunden der Kolonialpolitik die alleinige Schuld an dem seltsamen negativen Resultate der langen Kommissionsarbeiten trügen. Die „Breslauer Zeitung“ erzählt, die Schiffsreder Meier und Wörmann hätten in der Kommission gegenseitig die Interessen Hamburgs und Bremens hartnäckig verteidigt, außerdem habe auch ein Meinungsstreit zwischen Nord- und Süddeutschland die Ausschusarbeit gestört. Noch rüchhaltiger äußert die „Voss. Ztg.“, die Nationalliberalen hätten aus Bosheit gegen diejenigen, welche zwei Dampferlinien strieben, die Vorlage fallen lassen, statt die ostasiatische Linie dankbar anzunehmen. Das Blatt sagt wörtlich: „Nachdem die Abstimmung über die einzelnen Paragraphen beendet war, beantragte der Abg. Richter die Schlussabstimmung über das Ganze auf 24 Stunden auszuschieben. Die Herren würden dann Gelegenheit gehabt haben, sich abzukühlen und mit ihren politischen Freunden Rücksprache zu nehmen. Aber auch in diesem Vorschlage schien man wieder eine Falle zu wittern, und ging dann die Abstimmung, welche, wie gemeldet, die Verwerfung des ganzen Gesetzes mit 14 gegen 7 Stimmen ergab, nach einer kurzen Redaktionspause von Statten. Die Dampfer-Subventionsvorlage ist durch die Obstruktionspolitik und den Fraktionsgeist der konservativ-nationalliberalen Koalition in der Kommission zu Fall gebracht worden. Fragt man nun nach dem muthmaßlichen Endresultat, so läßt sich annehmen, daß die Parteien ihren Führern in der Kommission nicht folgen werden; sie dürften sich die Sache zweimal überlegen und die ostasiatische Linie als eine Abschlagszahlung für die Zukunft im Plenum gern in Empfang nehmen.“

Mit der in den letzten Worten ausgesprochenen Erwartung scheinen die Auftraggeber der „Voss. Zeitung“ in einer argen Selbsttäuschung befangen. Mit diesem „Torso“ der Vorlage wird sich weder Fürst Bismarck noch viel hiesige, wie auf die Fortführung der Kolonialpolitik verzichteten. An der Sache selbst ist durch das Kunststück der Herren Windthorst und Richter nichts geändert, nur ruht die Entscheidung jetzt im Plenum des Reichstages, in welchem, wie auch das „Berl. Tageblatt“ berichtet, sämtliche Anträge der Sozialdemokraten und des Zentrums, die in der Dampferkommission gestellt waren, wieder eingebracht werden. Die Anträge auf Wiederherstellung der Regierungsvorlage gehen von den Nationalliberalen und den Konservativen aus. Gesichert erscheint dem genannten Blatt die ostasiatische Linie, für welche sich die Mehrheit bis in die Reihen der Freisinnigen hinein erstrecken werde. Die längst genügend ventilirte Angelegenheit eignete sich überhaupt gar nicht für die Berathung in der Kommission und wird bei der Plenarberathung, wo kein Versteckensspiel möglich ist, sicher eine bessere Lösung finden. Wer nicht für die Kolonialpolitik ist, der ist wider dieselbe und deshalb gilt es auch bei der Postdampfervorlage nicht mehr zu markten und zu feilschen, sondern anzunehmen oder abzulehnen und dann seine Entscheidung als charaktervoller Mann vor seinen Wählern offen und ehrlich zu vertreten.

Tageschau.

Freiberg, den 5. Februar.

Allorten in Deutschland kommen die Sammlungen für den anlässlich des 70jährigen Geburtstages des ruhmvollen deutschen Reichskanzlers zu stiftenden „Bismarck-Fond“ mehr und mehr in Fluß. Wie man aus der Reichshauptstadt meldet, laufen die verschiedensten Beträge von der bescheidenen Spende des kleinen Mannes bis zu den stattlichen Summen der Großindustriellen, bei den Sammelstellen der Zweigkomitees ein. Das Zentralkomitee hat bei der riesigen Zahl der Spender davon Abstand genommen, eine Liste der einzelnen Beiträge zu veröffentlichen; man beabsichtigt vielmehr, die sämtlichen Namen dem Fürsten zu seinem Geburtstag in einem hoffentlich recht stattlichen Folianten zu überreichen. Der Reichskanzler hat für die Einigung und das Ansehen Deutschlands so Großes geleistet, daß das Vaterland, um das er sich so verdient gemacht, ihm einen Beweis dankbarer Anerkennung schuldet. Hoffentlich gehen auch bei den hiesigen Sammelstellen noch recht zahlreiche Beträge ein, welche dem Fürsten Bismarck Kunde geben, wie tief die nationale Gesinnung auch in unserer alten vaterländischen Bergstadt eingewurzelt ist.

Unser Kaiser ist so weit wieder hergestellt, daß er vorgestern den Substitutionsball im Berliner Opernhause besuchen konnte. Der große Uniform tragende greise Monarch schritt dabei frisch und munter wie je im Laufe der lehtvergangenen Jahre durch die Reihen der ehrerbietig sich Verneigenden, am Arme die deutsche Kronprinzessin führend, die in schwarzem Sammet mit weißem Auspuß erschienen war, im Haar eine tief schwarze Straußenfeder, die über das funkelnde Brillantendiadem herabnickte. Dann folgte der Kronprinz mit der Prinzessin Wilhelm, welche dunkelblauen Sammet mit hellblauem Auspuß trug. Am Arme des Prinzen Wilhelm ging dann die himmelblau gekleidete Prinzessin Friedrich Karl dahin. Ihr folgte, mit zartestem Perlgrau angehaht, die seine, schlante Gestalt der Prinzessin von Hohenzollern am Arme des Prinzen Friedrich Karl. Prinzessin Viktoria, in duftigen Weiß gehüllt, hatte dem Prinzen Ernst von Sachsen-Meiningen den Arm gegeben. Der Kaiser eröffnete die Polonaise des Hofes mit der Kronprinzessin, begrüßte später die Gemahlinnen der Botschafter von Oesterreich und Frankreich, sowie die anwesenden Fürstlichkeiten und verweilte längere Zeit in der Loge derselben. Um elf Uhr verließ der Kaiser mit den übrigen Herrschaften den Ball.

Bei der gestern im deutschen Reichstage fortgesetzten Berathung des Postetats legte Abg. Dr. Müller ein Wort für die Telegraphistinnen ein, die zu seinem Bedauern auf den Aussterbeetat gesetzt seien und darum auch keine Anstellung und Pension erhalten können. Direktor Fischer erwiderte, den Telegraphistinnen sei seitens der Verwaltung mehr gehalten als versprochen worden; sie seien mit 2 Mark Diäten angestellt worden und hätten eine Gehaltsaufbesserung auf 3 Mark bekommen. Abg. Müller meinte darauf, es könne in einer Zeit, wo die Sozialreform auf der Tagesordnung stehe, nicht Sache der Postverwaltung sein, sich ihre Arbeitskräfte so billig wie möglich zu verschaffen. Beim Titel Posthilfsstellen wünschte Abg. von Vollmar eine Aufbesserung des Diätensatzes der Unterbeamten von 2 auf 2,50 M. und die Gewährung eines Krankengeldes. Direktor Fischer antwortete, die Postunterbeamten befänden sich bei 2 Mark Diäten im Besitze eines Einkommens, das andere Arbeiter u. nicht immer bezögen und würden, wenn man ihnen heute 2,50 Mark gewährte, morgen 3 Mark Diäten verlangen. Nachdem die verschiedenen Titel der ordentlichen Ausgaben bewilligt worden, folgte das Extraordinarium, bei welchem das Haus die von der Kommission vorgeschlagenen Abstriche (Dienstgebäude in Erfurt, Hamburg, Breslau) einfach gut hieß. Die Debatte wendete sich demnächst zu Titel 29: Oberpostdirektionsgebäude in Köln, wobei zugleich über Titel 35 Kapitel 4 des Extraordinariums des Militäretats: Neubau einer Artillerie-Kaserne in Köln berathen wurde. Beide Posten wurden bewilligt, nachdem Abg. Frhr. von Frankenstein sich befürwortend geäußert hatte. Die Abstriche für die Dienstgebäude in Leer, Küßtrin, Elbing, Berlin, Stettin, Suhl, Celle, Eisenach, Beuthen, Bingen, Königsberg, Kreuznach, Weiskensels, Weimar, Stralsund wurden genehmigt. — Bei der nun folgenden Berathung des Extraordinariums des auswärtigen Amtes bewilligte der Reichstag 60 750 M. zur Errichtung einer Sommer-Residenz für die deutsche Botschaft zu Konstantinopel in Terapia, trotzdem der ultramontane Abgeordnete Frhr. von Frankenstein diese Forderung bemängelte. Ferner wurden die noch ausstehenden Theile des Etats des Reichschatzamtes, der Reichshalb, Reichsdruckerei, Fehlbetrag des Haushalts des Etatsjahres 1883/84, Zinsen aus belegten

der Kreuzfahr... nach dem S... Särge der f... jächischen... des Starke... steht, wähe... Die protest... Frommen bi... lich ihre lez... richtige inn... unserer Ver... gangenen er... unsere säch... können: „I... gegen Gott... — Der... der in die... seiner Exped... spätestens... — Das... gestern im... nement s... hatte, sah... Ausführung... eine solche... konnte. Die... Hochzeit“ le... litaire) von... man mit Ne... betrachtete, u... Beethoven... aber Beeth... finnigsten... Schöpfungen... bereits völl... geftern vork... Kämpfe, ion... stets schwu... und Durst... Beziehung... zweite und... 2. und 3. Sa... Musikdirekt... Solisten-De... Mendelssoh... (am 4. Nov... hätte. Das... Konzert gill... schwierigste... strebsamen... Geige, auf... Feinheiten... würde. Ne... „Das Käth... dieser Musi... Geschmack... durch Wohl... der Mario... Heides, W... Als H... Dienstmäd... halben Stu... der später... Ein tu... ihr, um sie... Nachricht l... neben der... Besuche ih... „Du h... blauen Au... „Ja, i... geschrieben... mit vibran... niemals in... verpflichtet... „Das... „D ne... Einkommen... und auf e... rechnen. I... so weit, m... dazu verfi... In d... Rippen p... einander... „Und... „Dah... und auch... würden, d... Wäne, und... leidiger... „So... Dir, mag... „Nun... England... geschwister... „Ich... „er kann... dem ich r... „Sei... ersafte u... feuchten P...

zugewogen. Dieselben lauten bezüglich einer etwaigen Erweiterung des Anstaltungsrayons theils ablehnend, theils zustimmend, dagegen sprechen sich die Lokalkommissionen fast einstimmig dafür aus, daß sämtliche Spezialsteuern der Juden sowie die jüdischen unteren und mittleren Separatschulen aufzuheben seien. Der gegenwärtige Führungsmobus der jüdischen Standesregister müsse umgeändert und die Zahl der jüdischen Delegirten zu den städtischen Kommunalverwaltungen beschränkt werden.

In der **egyptischen** Hauptstadt ist eine Depeche eingetroffen, welche meldet, daß am vorigen Montag ein Trupp englischer Husaren und eine Abtheilung ägyptischer Soldaten von Suakin in der Richtung nach Handub ausgesendet wurde, um eine Negosozierung vorzunehmen. Die Truppe brante ein bei dem letzteren Orte befindliches Lager des Feindes nieder, wurde auf dem Rückwege aber von einer starken feindlichen Macht angegriffen. Es werden 8 englische Husaren und 3 ägyptische Soldaten vermißt; ein Egyptianer ist verwundet.

Der erwählte Präsident der **nordamerikanischen Union** lud den Sprecher des Repräsentantenhauses in Washington, Mr. Carlisle, sowie das Mitglied des Hauses, Mr. Randall, ein, in Albany mit ihm über seine künftige Verwaltungspolitik, sowie auch über die Bildung des Kabinetts zu berathen. Zu New-York wird Mr. Cleveland eine Zusammenkunft mit dem hervorragenden Leiter der demokratischen Partei haben. Der erwählte Vizepräsident Mr. Hendricks hatte bereits eine längere Unterhaltung mit dem Präsidenten. — Das Attentat auf Odonovan Rossa wird in New-York sehr glimpflich beurtheilt und scheint man den Anführer der entsehligenen Dynamitattentate nicht sehr zu bedauern. Wenn Rossa zunächst auch mit dem Leben davontommt, dürfte die davongetragene Verletzung der Lunge ihn doch dahinsiechen lassen. In London schreibt man offen, dem Mann sei recht geschehen und verstreigt sich das Blatt „Daily News“ sogar so weit, Pseuld (Folde) Hudley mit Charlotte Corday zu vergleichen. Man glaubt, daß der Ruhmeskranz, den die Pariser der Frau Clowis Hugues wegen ihrer Mordthat gewunden, den Anschlag auf Rossa mittelbar veranlaßt hat.

Lokales und Sächsisches.

Freiberg, den 5. Februar.

Mit Wehmuth füllt heute jedes Patriotenhertz die Erinnerung daran, daß vor einem Jahre der unerbittliche Tod eine Fürstin hinwegriß, deren Wesen und Wirken unter Königshaus zierde, deren Gatten- und Mutterliebe allen Frauen des Vaterlands ein leuchtendes Vorbild bot. Seit Jahresfrist schlummert die verwitwete Frau Prinzessin Georg in der düstern Gruft unter der katholischen Hofkirche zu Dresden, aber das Gedächtniß an diese edle hohe Frau lebt fort in ihren milden Liebeswerken und bei dem zu Ehren der Entschlafenen heute Vormittag in der kath. Hofkirche zu Dresden begangenen Trauergottesdienst wird derselben manche aufrichtige Schmerzens Thräne nachgeweiht worden sein. Die Ueberführung des die irdische Hülle der Entschlafenen umschließenden Zinnfarges nach dem Sarkophage erfolgt nicht heute, sondern erst im Laufe des morgigen Tages. Der Sarkophag wurde inzwischen bereits in dem unter der heiligen Ignatiuskapelle gelegenen neueren Theile der Fürstengruft aufgestellt, welche an der Ostseite einen Altar hat und, an der nördlichen Langseite der Kirche gelegen, mit 3 Souterrainfenstern versehen ist. Die sogenannte ältere, unter der heiligen Sakramentskapelle und

Dienst wieder aufgenommen. Man ist nun sehr begierig, wie der Abg. v. Schönerer seine gegen den Präsidenten Smolka geäußerte Drohung ausführen wird, daß er gegen die Zeitungsreporter nun zur Selbsthilfe zu schreiten gedenke. — In ungarischen Unterhause interpellirte gestern Orban den Justizminister über die offen betriebene Aufreizung gegen die Staatsidee, sowie die Beschimpfung der ungarischen Nation seitens der meisten deutschen und rumänischen Blätter Siebenbürgens. Der Redner wies besonders auf das in Hermannstadt erscheinende rumänische Organ „Tribuna“ hin, welches wegen eines offenen Hochverraths predigenden Artikels angeklagt und dennoch am 3. Februar von den Geschworenen freigesprochen worden sei. Orban fragte an, ob der Minister das Hermannstädter Geschworenengericht im Verordnungswege aufzuheben und die Preßbergehen in Siebenbürgen den ordentlichen Gerichten zuzuwenden, oder eine bezügliche Gesehvorange zu unterbreiten gesehen sei. — Die Gesamtannahme der ungarischen Staatsklassen im vierten Quartal des Jahres 1884 bezifferte sich auf 87 186 362 Gulden, gegen 1883 mehr 6 400 501; die Gesamttausgaben betragen 76 503 299, mehr 3 970 879 Gulden.

Nach langen Debatten beschloß die Linke der **französischen** Deputirtenkammer, den Delegirten der brotlosen Arbeiter zu erwidern, daß sie nicht im Stande sei, ihre Forderungen als Gesehsvorschläge der Deputirtenkammer zu unterbreiten. Die äußerste Linke erklärte sich dagegen sogleich bereit, den Antrag einzubringen, die Kammer solle 25 Mill. Franks für brotlose Arbeiter votiren. Außerdem will die erwähnte Partei-gruppe eine Resolution vorschlagen, wodurch die Regierung von der Kammer aufgefordert wird, alle öffentlichen Arbeiten, wofür bereits Kredite bewilligt sind, schleunigst in Angriff zu nehmen. — An der Pariser Börse, welche sich auf Siegesnachrichten aus Ostasien gefaßt gemacht hatte, wirkte das Telegramm Courbets sehr enttäuschend, daß bis jetzt nur der so gar noch nicht vollständig gelungene Versuch unternommen worden sei, die Befestigungen zu erobern, welche den Zugang zu den bei Kelung gelegenen Bergwerken vertheidigen. Außerdem rief die Bemerkung des Admirals, daß die Chinesen sich energigisch vertheidigen, und der Umstand, daß das kleine französische Korps erhebliche Verluste erlitten hat, ernste Bedenken hervor.

Dem Handelskammerpräsidenten von Manchester erklärte der **englische** Minister Granville, daß die Regierung nichts von einer Besiznahme beider Kongoufer durch Portugal erfahren, dagegen diesem Staate empfohlen habe, mit Frankreich und der Internationalen Assoziation schleunigst ein Abkommen zu treffen. Uebrigens werde die englische Regierung in Lissabon Erkundigungen über den Stand der Dinge am Kongo einzuziehen. — Die Londoner Polizei erhielt Angaben, wonach der verhaftete junge Amerikaner Cunningham dringend verdächtig ist, an dem Dynamitattentat bei der unterirdischen Eisenbahn am 2. Jan. theilhaftig gewesen zu sein. Der Führer des Zuges, an dem das Attentat verübt wurde, erkennt den Verhafteten als einen der drei der Mitschuld verdächtigen Individuen. Cunningham wird deshalb auch dieses Verbrechen angeklagt werden. Dienstag Abend nahm man in Whitechapel einen Mann fest, der ebenfalls bei den jüngsten Dynamitattentaten theilhaftig sein und auch zu dem verhafteten John Gilbert Cunningham in Beziehung stehen soll.

Der von der **russischen** Regierung mit Regelung der Judenfrage betrauten Kommission sind nun die Berichte der Lokalausgänge der südlichen und südwestlichen Gouvernements

Reichsgeldern, Außerordentliche Zuschüsse und Matrikularbeiträge, Etatgesetz, vorbehaltlich der Feststellung der einzuführenden Ziffern in zweiter Lesung angenommen. Bei der sich nun anreihenden Berathung des Ergänzungsetats empfahl Abg. Richter Ueberweisung an die Kommission, wobei er die Kolonialpolitik bitter kritisirte und u. A. sagte: „Die Herren Boermann und Lüderitz richten jetzt nur Petitionen an uns, wollen Gouverneure, Gefängnisse und andere hübsche Dinge, sagen aber nie, daß sie dafür auch zahlen wollen. Es sieht gar nicht so aus, als ob diese Herren, die in Afrika Souveränitätsrechte gekauft haben, nun auch selbst regieren wollen. Im Ganzen sind es sechs deutsche Firmen, die alle Vortheile von diesen Aufwendungen haben. Für Auswanderungszwecke eignen sich die Kolonialgebiete nach den Erklärungen dieser Herren nicht. Es wäre also richtig, wenn sie auch die Lasten selbst tragen wollten, denn alle Vortheile fließen ihnen und ihren Faktoreien zu.“ Sowohl der Geh. Rath Kuffow wie der Abg. Boermann wiesen den Gegner der Kolonialpolitik mit Entschiedenheit zurecht, worauf der sozialdemokratische Abg. Stolte äußerte, ihn habe besonders die Forderung von 10 000 Mark für ein Gefängniß in Kamerun überrascht; daß sei eine schlechte Einführung der europäischen und der deutschen Kultur in Afrika, die mit der Niederbrennung der Dörfer begonnen habe. (Heiterkeit.) Abg. Richter nahm an, daß das Gefängniß in Kamerun auch einige Zellen für Könige enthalten werde und schilderte dann unter fortwährender Heiterkeit des Hauses die Verschlingungen der Rechtsverhältnisse, die sich daraus ergeben, daß Herr Boermann theils Souverain theils deutscher Unterthan in den Kolonialen Gebieten sei. Schließlich ging die Vorlage an die Budgetdeputation.

Das preussische Abgeordnetenhaus beschäftigte sich gestern zuerst mit dem Antrage der Abgg. Freiherr v. Jeditz (Mühlhausen) und Schmidt (Sagan) auf Annahme eines Gesehvorschlags, betreffend die Pensionirung der Volksschullehrer. Im Laufe der Diskussion sagte Abg. Windthorst: „Auch wir wollen die Gehälter und Pensionen erhöhen, aber der Wille hängt hier ab vom Geldbeutel und der ist zur Zeit im Reich und in Preußen sehr knapp. Mit weiteren Ausführungen will ich warten, bis die National-liberalen gesprochen; ich bin sehr neugierig, was sie vom Tabakmonopol sagen werden.“ (Heiterkeit.) Der Entwurf ging zuletzt an eine Kommission von 21 Mitgliedern. Abg. Lassen begründete sodann seinen Antrag, betreffend Entschädigung für die im Jahre 1864 in Schleswig-Holstein entstandenen Kriegsschäden. Graf Baudissin beantragte den Uebergang zu Tagesordnung, womit das Haus einverstanden war. Das Extraordinarium des Ministeriums des Innern wurde hierauf unverändert genehmigt. Betreffs des Antrages des Abg. v. Nisselmann zum Etat der landwirthschaftlichen Verwaltung auf Einsetzung eines neuen Titels zur Regulirung der unteren Ober beantragte die Budgetkommission Ablehnung für diese Statsperiode und Unterkaatssekretär Geseheimrath Meinecke setzte hinzu, daß die Tendenz der Kommissions-resolution von der Regierung getheilt werde. Ob für 1885/86 die erforderlichen Mittel schon bereit sein möchten, sei heute noch fraglich. Minister Lucius bestätigte seinerseits, daß er einer Restitution nie abgeneigt sein werde, sowie die Mittel des Staates eine solche nur irgend gestatteten. Der Kommissionsantrag wurde genehmigt.

Im **österreichischen** Abgeordnetenhaus haben gestern die Journal-Berichterstaten nach erhaltener Satisfaktion den

Verjährt!

Roman von Ewald August König.

5. Fortsetzung. Nachdruck verboten. „Vielleicht fürchtete er, daß ich morgen das Anerbieten ihm nicht mehr machen würde. Als ich ihn verließ, lagen die Banknoten neben dem Portefeulle.“ „Könnte nicht ein Anderer die Banknoten fortgenommen haben?“ „Das ist nicht wohl anzunehmen. Die Kellner werden nicht wagen, eine so große Summe zu stehlen, und jeder andere Dieb hätte auch das Portefeulle mitgenommen. So weit ich die Sache beurtheilen kann, ist sie so klar wie das Sonnenlicht, ich werde auch dann noch an meinem Urtheile festhalten, wenn Romberg leugnen sollte. Die Verjahrung war für den armen Schluher zu groß, und da ich einmal die Summe für diesen Zweck bestimmt hatte, so werde ich kein Wort weiter darüber verlieren.“ „Sie wollen also die Möglichkeit, daß Sie ihm Unrecht thun können, gar nicht gelten lassen?“ „Nein,“ erwiderte der Kommerzienrath entschlossen, „ich bin meiner Sache zu sicher.“ Die Entschiedenheit, mit der er die letzten Worte sprach, machten auf Faber einen peinlichen Eindruck; der ehemalige Freund, der ihm überdies ziemlich gleichgiltig war, gestel ihm immer schlechter, und das Thema, zu dem der corpulente Herr jetzt überging, hatte für ihn gar kein Interesse. So wurde die Stimmung immer gedrückter, Ermüdung stellte sich ein, und endlich erhob der Kommerzienrath sich, um Abschied zu nehmen. „Vielleicht sehen wir uns morgen wieder,“ sagte er, dem Freunde die Hand bietend, „sobald meine Tochter die nöthigen Vorkehrungen getroffen hat, und das kann ja rasch geschehen, reise ich mit ihr wieder ab. Mit Zuversicht aber rechne ich auf ein Wiedersehen in meinem Hause, meine Frau wird sich gewiß freuen, Sie kennen zu lernen.“ „Ich werde kommen,“ antwortete Faber, den Handdruck erwidend, „nur kann ich heute noch nicht mit Sicherheit versprechen, wann es geschehen wird.“ „Kommen Sie bald, in unserer Stadt werden täglich neue Unternehmen gegründet, wollen Sie sich daran theilhaben, so können Sie binnen kurzem Ihr Vermögen verdoppeln.“ „Ich glaube nicht, daß ich mich an solchen theilhaben werde.“ „Na, na, behaupten Sie das nicht so sicher, ich kenne Manche, der dasselbe sagte, dann aber sich verführen ließ und im Handumdrehen ein reicher Mann wurde. Also gute Nacht und auf baldiges Wiedersehen.“

Mit diesen Worten verließ der Kommerzienrath Seemann das Zimmer.

Herbert Faber blickte noch lange auf die Thür, hinter der sein Freund verschwunden war.

„Wah, was kümmert's mich!“ sagte er endlich, aus seinem Sinne auffahrend, indem er mit der Hand über die Augen strich; „in solche Angelegenheiten soll ein Fremder sich überhaupt nicht hineinmischen, und bittere Erfahrungen habe ich schon genug gemacht.“

Nach diesem kurzen Selbstgespräch traf er seine Vorbereitungen, um sich zur Ruhe zu begeben, und über seine eigenen Angelegenheiten, seine bis jetzt noch immer nicht ganz eingeschlummerten Besorgnisse und seine Pläne nachdenkend, hatte er bald die Mittheilungen des Kommerzienraths Seemann vergessen.

Viertes Kapitel.

Es war Mittag, als Hedwig Faber aus dem Musikunterricht in ihre Wohnung zurückkehrte.

In dem stillen, ziemlich einsam gelegenen Hause einer alten Dame hatte sie zwei einfach ausgestattete Zimmer gemiethet, sie speiste mit der Dame zusammen, und da ihr für das Alles ein sehr niedriger Preis berechnet wurde, so blieb ihr genug übrig, um die Kosten ihrer Garderobe und aller anderen notwendigen Bedürfnisse zu bestreiten.

Mehr verlangte sie einstweilen nicht vom Leben, sie war in gewissem Sinne unabhängig und der drückenden Nothwendigkeit, von ihrer Mutter Opfer verlangen zu müssen, überhoben.

Im Hause ihres reichen Stiefvaters hatte sie selten eine frohe Stunde erlebt.

Hart und lieblos war man dort nicht gegen sie gewesen, man ging kalt und gleichgiltig an ihr vorbei, selbst die Mutter hatte selten ein freundliches Wort für sie gehabt.

So wurde es fühlbar gemacht, daß sie Allen im Wege stand und daß man wünschte, sie möge das Haus verlassen, in dem sie nur ihrer Mutter wegen geduldet war.

Die vielen Zurücksetzungen und das stete Nachdenken über ihre ungewisse Zukunft hatten ihren Charakter gefestigt und sie in dem Entschlusse bestärkt, ihren Eltern nicht länger zur Last zu fallen, sobald sie sich in der Lage befand, durch eigene Arbeit ihr Brot zu verdienen.

Sie hatte sich dem Lehrfache gewidmet und ihr Examen glänzend bestanden, die erste Stelle, die ihr angetragen wurde, nahm sie ohne Zögern an, und die Kommerzienrathin fand gegen diesen Entschluß ihres Kindes um so weniger etwas einzuwenden, als Hedwig nicht in der Residenz blieb, sondern in eine ziemlich weit entfernte Stadt übersiedelte.

Sie versprach beim Abschied ihrer Tochter jährlich eine

gewisse Summe senden zu wollen, Hedwig hatte dieses Anerbieten abgelehnt, und so blieb es bei einigen unbedeutenden Geschenken, die am Geburtstage und zum Weihnachtsfest eintrafen.

Madame Hurter, die alte Dame, in deren Hause Hedwig Wohnung fand, hatte sich mit mütterlicher Sorgfalt des Mädchens angenommen, sie bei ihren Belannten empfohlen und ihr dadurch auch den Musikunterricht im Hause des Kaufmanns Romberg verschafft.

Die junge Frau Romberg interessirte sich für Hedwig, sie lud sie häufig ein, spielte mit ihr vierhändige Musikstücke und gewann sie mit jedem Tage lieber.

Hedwig lernte in diesem Hause den Lehrer Siegfried Romberg kennen, er brachte seine Geige mit, sie spielten Duette und unterhielten sich über klassische Meisterwerke in der Musik, der Kunst und Literatur, und bald darauf machten beide die Entdeckung, daß in ihren Herzen die heisse Liebe erwacht war.

Vielleicht würde es nicht so bald zu einer diesbezüglichen Erklärung gekommen sein, wenn nicht die junge Frau den Vorsatz gefaßt hätte, die Beiden glücklich und dem Gange und Wange ein Ende zu machen.

Ihrer Vermittlung gelang es bald, eine Entscheidung herbeizuführen, und mit freudigem Herzen gab Hedwig Geliebten das Jawort.

An die materielle Seite dieser Frage dachten sie in jener Stunde nicht, wie hätte man ihnen auch zumuthen können, einen Schatten auf das eigene Glück zu werfen.

Hedwig zweifelte nicht daran, daß die Mutter ihre Einwilligung geben würde, und Siegfried Romberg mochte im Stillen wirklich gehofft haben, der Kommerzienrath werde die Aussteuer bereitwillig übernehmen.

Sie hatten Beide an die Kommerzienrathin geschrieben und um deren Einwilligung gebeten, die Antwort lautete schroff und ablehnend.

Schon vor dem Eintreffen dieser Antwort war und zwar durch eine Indiskretion der Frau Romberg, die Verlobung bekannt geworden, die Schülerinnen Hedwigs fanden sich dadurch zu boshaften Bemerkungen veranlaßt, und der Direktor der Schule sah sich genöthigt, zu seinem Bedauern sie zu entlassen. Aber weder dies, noch die schroffe Haltung der Kommerzienrathin konnten das Band lockern, das die Liebenden aneinander kettete, sie waren entschlossen, alle Hindernisse zu besiegen und vereint dem Schicksal die Stirne zu bieten, bis sie das Ziel erreicht hatten.

Hedwig war jetzt auf den Musikunterricht allein angewiesen, sie fand Schülerinnen genug, und Siegfried wollte nur noch eine kurze Zeit warten, bis sein Gehalt erhöht worden war, dann sollte die Hochzeit gefeiert werden.

Montag, den 9. Februar, Abends 8 Uhr im Saale zum **Bairischen Garten**

Theater und Tanz.

Der Reinertrag ist für die Hinterlassenen der im Jdaschachte bei Hohndorf verunglückten Bergleute bestimmt.

Zur Aufführung gelangen u. A.: **Die Brandschakung**, Lustspiel von A. v. Kogebue und auf vielseitigen Wunsch zum 2. Mal: **Karlchens erste Liebe**, Posse von C. A. Paul. Im Interesse des guten Zweckes einem zahlreichen Besuche entgegengehend, zeichnet zugleich mit der Versicherung, daß wir Alles aufbieten werden, um den uns Beehrenden einen angenehmen Abend zu bereiten,

Hochachtungsvoll
der Dram. Cl. d. Gesangv. Lyra.

Der Eintrittspreis beträgt nur **30 Pf.** und sind Billets gefälligst zu entnehmen bei **Clemens Walthar**, Weißnergasse, **Arthur Müller**, Rittergasse, **Gugo Baker**, Bahnhofstraße, und Montag Abend von 7 Uhr an an der Kasse à **50 Pf.**

Neuheiten
für

Konfirmanden

in
farbigen wollenen Kleiderstoffen,
sowie schwarze gemusterte und
glatte Cachemires

empfehl in grosser Auswahl

Carl Seidel.

Geschäfts-Empfehlung.

Hierdurch erlaube ich mir dem geehrten Publikum von **Freiberg und Umgegend** ergebenst anzuzeigen, daß ich das von Herrn **Carl Fischer** hier, **äußere Bahnhofstraße 50**, zeitlich betriebene

Seifen- und Parfüm-Geschäft

käuflich erworben habe und dasselbe in der zeitlichen Weise fortführe. Mit der Bitte, das meinem Herrn Vorbesitzer geschenkte Vertrauen auf mich übertragen zu wollen, zeichnet

Freiberg, den 3. Februar 1885.

Hochachtungsvoll

F. Reinhold.



Wilhelm Teufel's

Patent-Universal-Leibbinden

werden zur **Bekämpfung und Heilung** der Beschwerden während und nach der **Schwangerschaft**, sowie **sämtlicher Unterleibsleiden** des geschwächten weiblichen Organismus mit dem **sichersten Erfolg** angewandt.

Atteste der **hervorragendsten Aerzte** stehen zur Seite.



D. R.-Pat. Nr. 22056.

Als das **Vorzüglichste** u. **Zweckentsprechendste** in den Staaten Europas u. in **Amerika** anerkannt und patentirt.

Den **Alleinverkauf** habe ich für **Freiberg** und Umgegend Herrn **Siegismund Weisse** übertragen.

Hochachtungsvoll
Wilh. Teufel
Stuttgart.

Atelier für Photographie von G. Schubert (Engelmann).

Portraits aller Formate. — Leistungen stets dem Fortschritt der Kunst entsprechend. — Zu soliden Preisen.

Nachbestellungen

auf unsere täglich erscheinende Zeitschrift: „**Freiberger Anzeiger und Tageblatt**“ für die Monate **Februar** und **März** werden zum Preise von **1 Mk. 50 Pf.** von sämtlichen kaiserlichen Postanstalten, sowie von den bekannten Ausgabestellen und der unterzeichneten Expedition angenommen.

Expedition des „**Freiberger Anzeiger und Tageblatt**.“

Herausgeber und Verleger **Braun & Maukisch** in **Freiberg**. — Druck von **Ernst Maukisch** in **Freiberg**.

Bettzeug, $\frac{6}{4}$, $\frac{8}{4}$ und $\frac{9}{4}$,
Inlet, $\frac{6}{4}$, $\frac{8}{4}$ und $\frac{9}{4}$,
Bettlamast, weiss,
Leinen und Halbleinen
in allen gangbaren Breiten,
Dowlas,
Chiffon,
Hemdentuch,
Piqué,
Satin, gestreift,
Tafeltücher mit Servietten,
Tischtücher,
Servietten,
Theetücher und Servietten
mit bunten Kanten,
Handtücher,
Frottirtücher,
Stoff zu Badetüchern,
Wischtücher,
leinene Taschentücher
in nur guten Qualitäten empfehlen in
großer Auswahl zu billigsten Preisen

Schneider & Hautz,
Freiberg.

Bei Abnahme größerer Posten (Ausstattungen) besonderen Rabatt.

Vieler Sprotten,
Pötlinge, Aale, geräucherte Heringe,
Sauer- und Pfeffergurken
empfiehlt

Ernst Lieber.

Kaffee = Offerte.

Infolge direkten Bezugs von einer Kaffee-Großhandlung (Spezialgeschäft 120 Sorten) bin ich in den Stand gesetzt, folgende Kaffees wie folgt abzugeben:

Portorico, grün, à Pfd. 115, gebr. 160 Pf.,
Java, „ „ „ 100, „ 140 „
Domingo „ „ „ 90, „ 125 „
Campinas, „ „ „ 80, „ 110 „

Die Kaffees sind wirklich schön und ganz rein schmeckend. Bei Abnahme von 5 Pfd. noch etwas billiger. Um Abnahme bittet

Heinrich Süß,
zur **Markthalle**, Achteplatz 26.

Rosina.

Freitag, Abend 8 Uhr, **Hauptversammlung.** **Der Vorstand.**

Jugendverein Conradsdorf.

Nächsten **Sonntag**, den 8. d. M., von 6 Uhr an

Kränzchen.

Um pünktliches Erscheinen der Mitglieder und Jungfrauen bitten

die Vorsteher.

Militär-Verein

„Kameradschaft“.

Nächsten **Sonntag**, den 8. Febr., Nachmittags 4 Uhr, **Versammlung** im Schiller-schloßchen. Es werden die geehrten Kameraden ganz besonders zu zahlreicher Beteiligung eingeladen.

Der Vorstand.

Freundschaft.

Sonntag, den 8. Febr., Abends 8 Uhr im **Schützengarten:**

Vorträge und Tanz.

Einer zahlreichen Beteiligung sieht entgegen

d. V.

Naturwissenschaftl. Verein.

Freitag 8 Uhr: Tunnel.

Montag Instr. III.

Kaufmännischer Verein.

Montag, den 9. d. M., Abends 8 Uhr im Saale des Herrn **Debus**

Ball mit Abendtafel.

Zeichnungen nimmt Herr **Debus** bis 8. d. M. entgegen.

Der Vorstand.



Nicht Freitag,

sondern

Sonnabend

Übung.

Krankenunterstützungskasse für Cigarren-Arbeiter zu Freiberg.

Außerordentl. Hauptversammlung Sonnabend, 7. Febr., Abends 8 Uhr im **Restaur. Glückauf, Dresdenstr.**

Tagesordnung:

1. Beschlußfassung über ein abgeändertes Statut (von den Aenderungen werden § 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 12, 13, 14, 15, 17, 22, 24, 30 und 31 des bisherigen Statuts betroffen).

2. Ermächtigung des Vorstandes, weitere Aenderungen des Statuts, falls solche von einer der zuständigen Behörden als notwendig bezeichnet werden, sowie Aenderungen, welche lediglich die Wortfassung betreffen, nach Gehör des Ausschusses ohne Einberufung einer Hauptversammlung zu beschließen.

Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder bittet

der Vorstand.

Carl Hoffmann, z. Z. Vorsteher.

Für die vielfachen Beweise herzlicher, tröstlicher Theilnahme bei dem so schmerzlichen Dahinscheiden unseres lieben Sohnes sagen den tiefgefühltesten Dank

Gruna-Dresden.

die trauernden Eltern

F. Haussmann und Frau.

Todes-Anzeige.

Heute Nacht 1 Uhr verschied nach kurzem Krankenlager unser guter und sorgsamer Vater, der Schmiedemeister

Heinrich Gottlob Thümmel.

Dieses zeigen tiefbetriibt theilnehmenden Verwandten und Freunden hierdurch an.

Freiberg, Wien, Dresden,

den 5. Februar.

Die trauernden Hinterlassenen.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittags 11 Uhr vom Trauerhause, Wasserthurmstraße 26, aus statt.

Todes-Anzeige.

Staum ist es ein halbes Jahr, als wir unsere älteste Tochter zur ewigen Ruhe bettetten, und gestern früh 7 Uhr entriß uns der Tod auch unsere zweite liebe Tochter und Schwester **Emilie** von 17 Jahren. Dieses zeigen wir allen Verwandten, Nachbarn, Freunden und Freundinnen tiefbetriibt an und bitten um stille Theilnahme.

Die Beerdigung findet Sonnabend Nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Salsbad, den 5. Febr. 1885.

Die trauernde Familie **Günther.**

Meteorologisches.

Barometerstand

Nachm. 2 Uhr.

Sehr trocken 74

Beständig

Schön Wetter 730

Beränderlich

Regen (Wind) 720

Viel Regen 10

Sturm

Wind: SO Luftwärme: + 3,0 ° R.

Niedrigste Nachttemperatur: + 0,0 ° R.

Hierzu eine Beilage.



der Kreuzkapelle gelegene Königsgruft, deren vergitterte Fenster nach dem Schloß und dem Theaterplatz zu liegen, enthält die Särge der sämmtlichen regierenden katholischen Mitglieder des sächsischen Herrscherhauses, mit Ausnahme des Sarges Augustus des Starken, der in der Gruft der Polenkönige in Warschau steht, während in Dresden nur sein Herz beigelegt wurde. Die protestantischen sächsischen Fürsten (von Heinrich dem Frommen bis zu Johann Georg II. † 1694) haben bekanntlich ihre letzte Ruhestätte im Dome zu Freiberg. Die aufrichtige innige Theilnahme, die heute auch die Bewohner unserer Bergstadt an dem von unserer Königsfamilie begangenen ersten Trauertage nehmen, zeugt dafür, daß alle unsere sächsischen Fürsten wie Heinrich der Fromme sagen können: „sie hätten die Freiburger allzeit treu in Gehorsam gegen Gott und sich befunden!“

Der Revierrausch macht bekannt, daß die Liste der in diesem Jahr stimmberechtigten Bergwerksbesitzer in seiner Expedition ausliegt und daß etwaige Reklamationen bis spätestens den 21. d. M. schriftlich anzubringen sind.

Das außerordentlich zahlreiche Publikum, welches sich gestern im Saale des „Barischen Garten“ zu dem 4. Abonnements-Konzert des Stadtmusikchors eingefunden hatte, sah sich in seinen Erwartungen nicht getäuscht. Die Ausführung des trefflich zusammengestellten Programms war eine solche, daß sie selbst verwöhnten Ansprüchen genügen konnte. Die lebensfreundige Mozart'sche Ouvertüre zu „Figaros Hochzeit“ leitete geschickt zu der Sinfonie Nr. 3 G-dur (Militaire) von Haydn hinüber, jenes unerlöschlichen Meisters, den man mit Recht als den eigentlichen Schöpfer der Sinfonie-Musik betrachtet, welche nach ihm durch Mozart und namentlich durch Beethoven auf ihren Höhepunkt gebracht wurde. Während aber Beethoven wie Faust wieder und wieder über die tiefstimmigsten Räthsel der Menschennatur grübelte, zeigen die Schöpfungen Haydn's jene klassische Heiterkeit, die nur eine bereits völlig geläuterte Lebensanschauung verleiht. Selbst die gestern vorgeführte militärische Sinfonie schildert keine wilden Kämpfe, sondern ein munteres Soldatenleben, bei dem jedoch stets schwingungsvolle Begeisterung durchklingt. Die Auffassung und Durchführung des schönen Werkes war eine in jeder Beziehung anerkenntniswerthe; besonders schön gelangen der zweite und dritte Theil. Die folgende Programm-Nummer: 2. und 3. Satz aus dem Violin-Konzert von Mendelssohn bot Herrn Musikdirektor Franz Schneider Gelegenheit zu einer vorzüglichen Solisten-Leistung. Am Tage vorher, am 3. Februar, wäre Mendelssohn 76 Jahre geworden, wenn ihn nicht ein früher Tod (am 4. November 1847) dem Leben und der Kunst entriß hätte. Das gestern von Herrn Schneider trefflich vorgetragene Konzert gilt den Violinvirtuosen als eine der dankbarsten aber schwierigsten Aufgaben und wünschten wir dem reichhaltigsten, freisamen Dirigenten unserer Stadtkapelle eine echte Amati-Geige, auf der er bei seiner prächtigen Technik gewiß alle Feinheiten dieser Komposition voll zum Ausdruck bringen würde. Reichen Verfall fand auch eine Fantasie a. d. Oper „Das Räthsel von Heilbrunn“ von Reintaler, obgleich wir dieser Musik nach den vorher gehörten klassischen Sachen keinen Geschmack abgewinnen konnten. Mehr durch Eigenart als durch Wohlklang interessirten die Balletmusik von Gluck und der Marionetten-Trauermarsch von Gounod, während sich Weibes, Wohlklang und Eigenart, in dem Rondo Capriccio

von Beethoven verbundene zeigte. Zu diesem Capriccio gab das Programm folgende Erläuterung: „Die Veranlassung zur Schöpfung dieses Tonstückes war folgende: Beethoven vermißte auf seinem Schreibtiische einen Groschen; über diesen Verlust gerieth er, der überdies durch den Widerspruch seiner Dienerin gereizt, derart in Wuth, daß er Papiere und Bücher vom Tische warf, den verlorenen Gegenstand hastig suchend. Durch diesen Paroxysmus entstand diese charakteristische Komposition, die Beethoven „Die Wuth über einen verlorenen Groschen“ überschrieb.“ Den reichsten und wohlverdientesten Beifall fanden gestern das tonfähige, phantastische Schumann'sche Abendlied für Streichquartett, das auf allgemeinen Wunsch wiederholt werden mußte.

Am Dienstag hielt im Schützengarten der Klub „Gemüthlichkeit“ seinen Familienabend ab und bewies durch die zündenden Vorträge die Wahrheit seines Namens. Besonders waren es Herr Vorstand Martin als auch Herr Brochmann, welche die Nachmusik der zahlreich erschienenen Ehrengäste in Bewegung hielten. Nach den Vorträgen veranstalteten die Mitglieder eine Sammlung für die Hinterlassenen der verunglückten Vergleute in Hohndorf. Das betreffende Geld ist an geeigneter Stelle abgegeben worden. Auch trug die Kapelle des Herrn Zimmer dazu bei, die Gesellschaft bis zum frühen Morgen in der heitersten Stimmung zu erhalten.

Polizeibericht. Vorgestern Abend wurde ein erst kürzlich aus längerer Freiheitsstrafe, welche er wegen Mordbühnen Diebstahl zu verbüßen hatte, entlassener Dienstmacht aus Dresden abermals zur Haft gebracht, weil derselbe in einer Pferdegeschlächterei einem Wirtschaftsbefitzer aus Klein-Schirma und in einem Hause der Dresdnerstraße mehrere Kleidungsstücke und verschiedenes Handwerkzeug entwendet hatte. Desgleichen wurde ein reisender Handwerksgehilfe aus Berlin in einer der hiesigen Herbergen festgenommen, weil derselbe seinem Arbeitgeber in Dresden kürzlich eine Zylinderuhr, mehrere Kleidungsstücke und einen Stock entwendet hatte. Mit Ausnahme des letzteren hat derselbe diese Gegenstände theils in Dresden, theils in Gotta verkauft und das Geld bereits in seinem Nutzen verwendet.

Anmeldungen beim königlichen Standesamte Freiberg im Monat Januar 1885. Zur Anmeldung gelangten im vorgenannten Monat 82 Geburten und zwar 43 Knaben und 36 Mädchen. Von den 46 Knaben wurden 35 ehelich, darunter 3 Todtgeburten und 8 unehelich geboren; von den 36 Mädchen waren 29 ehelich und 7 unehelich. Aufgebote wurden 30 expedirt, darunter 15 von auswärtigen Standesämtern. Eheschließungen fanden 12 statt, hierunter eine auf Grund der erteilten Ermächtigung eines auswärtigen Standesbeamten. Sterbefälle gelangten 73 zur Anmeldung. Es starben 33 Personen männlichen und 40 Personen weiblichen Geschlechts und zwar 33 Erwachsene und 40 Kinder, unter letzteren befanden sich 3 uneheliche. — Bei Vergleichung mit Monat Januar vorigen Jahres sind 12 Geburten und 15 Sterbefälle mehr, dagegen 8 Aufgebote weniger zu verzeichnen gewesen, wohingegen die Zahl der Eheschließungen sich gleich geblieben ist.

Statistik über die von der hiesigen Schutzmannschaft im Monat Januar zur Aufbewahrung gebrachten Personen bez. sonst eingereichten Anzeigen. Es wurden zur Aufbewahrung gebracht 30 Personen wegen Bettelns, 13 wegen Mittel-

und Obdachlosigkeit, 5 wegen Diebstahls, 4 wegen steckbrieflicher Verfolgung, je 2 wegen Kampirens bez. totaler Trunkenheit und je 1 wegen Unzucht, Widerstands, Betrugs bez. wegen Verübung von Slandal, zusammen 60 Personen, 1 mehr als im vorhergehenden Monat. Ferner wurden 30 Personen angezeigt wegen Verübung ruhestörender Lärms, 16 wegen Diebstahls bez. Verdacht desselben, 12 wegen unterlassener Reinigung des Trottoirs, je 5 wegen Heferei, Unfug, Sachbeschädigung, Straßenverunreinigung bez. Herumlaffenlassen von Hunden ohne Maulkorb bez. Steuernummer, 4 wegen Lebensim Konkubinat; außerdem wurden je 3 Anzeigen erstattet wegen Betrugs, bez. Abgabe von Fundgegenständen, je 2 wegen Unterschlagung, Miethgeldprellerei, Sonntagsentheiligung, Entlaufen aus der Lehre, Stehenlassen von Wagen zur Nachtzeit ohne Sicherheitsmaßregeln, Stehenlassen von Geschirren ohne Aufsicht, Fahren ohne Namensschild, unterlassener Anmeldung bez. Vorfinden baulicher Uebelstände und je 1 wegen Sittlichkeitsvergehen, Urkundenfälschung, Widerstands, Hausfriedensbruchs, Beleidigung, versuchter Gefangenbefreiung, Bettelns, Mißhandlung eines Kindes, öffentlicher Vorladung im Gendarmenblatt, Verursachen von Straßenauflauf, Verkauf von minderwertiger Butter, verbotswidrigem Besuch von Restaurationen, Abladen von Schnee an einem unerlaubten Ort, schnellem Fahren um Ecken, übermäßig schnellem Reiten, Lieberlichem und arbeitscheuem Lebenswandel, Verstoß gegen das Wasserregulativ, Vernachlässigung eines Kindes, ferner über einen stattgefundenen Unglücksfall, einen Stubenbrand, einen Selbstmordversuch und über stattgefundene Prüfung des hier zum Verkauf kommenden Petroleums. Zusammen wurden 133 Anzeigen erstattet, 14 mehr als im vorhergehenden Monat.

Von Zeit zu Zeit liest man in den Zeitchriften von diesem und jenem Veteran, welcher die Kriege in den Jahren 1812 bis 1815 als aktiver Soldat mit durchgemacht hat, und staunt, wenn er das Alter von einigen 80 Jahren bei seinem Tode erreicht hat. Zu einer solchen Bewunderung, schreibt das „Dresd. Journal“, dürfte man aber noch mehr Grund haben, wenn man vernimmt, daß aus jenen Kriegsjahren folgende als Ganzinvaliden damals beim sächsischen Militär verabschiedeten alten Krieger noch leben und bei einem sehr geringen, zu ihrem nothdürftigen Unterhalte oft kaum ausreichenden Einkommen von ein Paar Hundert Mark noch recht lange weiter leben wollen. Es sind dies die von der großen Landesloge der Freimaurer von Sachsen seit langen Jahren unterstützten Invaliden Christian Gottlob Apfelfeldt in Wurzen, 94 Jahre, der mit 360 Mk. pensionirte Militärarzt Gotthelf Traugott Kuchler in Vergießhübel, 96 Jahre, Johann August Nagel in Leipzig, 93 Jahre, Traugott Pießsch in Niederneukirch, 92 Jahre, Karl Friedrich Salzer in Albernau, 90 Jahre, und Johann Gottfried Seidelmeyer in Weireuth bei Verdau, 92 Jahre alt. Wer diesen alten, durchgehends ganz würdigen und bedürftigen Invaliden ihre letzten Lebensstage in dieser oder jener Weise noch etwas angenehmer und erträglicher machen will, wird sicherlich einen aufrichtigen Dank derselben erhalten.

Bei der Postverwaltung ist ernannt worden: der Dekonom Franz Heinrich Lommagich in Bodelwitz als Postagent daselbst. — Im Departement des Kultus und öffentlichen Unterrichts sind erledigt: eine ständige Lehrerstelle in Plagwitz bei Leipzig. Kollator: der Gemeinderath daselbst.

Als Hedwig an diesem Mittag heimkam, sagte ihr das Dienstmädchen, Herr Romberg erwarte sie schon seit einer halben Stunde, auch habe ein alter Herr nach ihr gefragt, der später wiederkommen wolle.

Ein kurzer Blick in das bleiche Antlitz Siegfried's genügte ihr, um sie erkennen zu lassen, daß er ihre eine unangenehme Nachricht brachte; sie legte Hut und Mantel ab und nahm neben der alten Dame Platz, in deren Wohnstube sie stets die Besuche ihres Verlobten empfing.

„Du hast mit ihm gesprochen?“ fragte sie, und ihre tiefblauen Augen ruhten voll feberhafter Erwartung auf ihm. „Ja, ich ging gestern Abend ins Hotel, wie er mir geschrieben hatte, und er erwartete mich,“ antwortete Siegfried mit vibrierender Stimme, „er sagte mir, Deine Mutter werde niemals in unsere Verbindung einwilligen, und sie sei nicht verpflichtet, uns die Gründe ihrer Weigerung zu nennen.“

„Das war Alles?“

„O nein, nicht Alles. Er meinte, bei meinem geringen Einkommen würden wir bald in Noth und Elend gerathen, und auf eine Unterstützung seinerseits dürften wir niemals rechnen. Ueber unsere Liebe spottete er und zuletzt ging er so weit, mir eine Geldsumme anzubieten, für den Fall ich mich dazu verstehen wolle, diese Verlobung wieder zu lösen.“

Zu den Augen Hedwigs blitzte es zornig auf, ihre Lippen preßten sich für einen kurzen Moment fest aufeinander.

„Und was hast Du ihm darauf geantwortet?“ fragte sie. „Daß wir auf seine Unterstützung niemals gerechnet hätten und auch ohne die Einwilligung Deiner Mutter heirathen würden, daß keine Macht, der Tod ausgenommen, uns trennen könne, und daß nur ein Mann ohne Ehrgefühl mir diesen beleidigenden Vorschlag machen könne.“

„So war es recht,“ nickte sie, „treu und fest stehe ich zu Dir, mag es kommen, wie es will.“

„Nun will er Dich mitnehmen, Du sollst eine Stelle in England annehmen und später die Erziehung Deiner Stiefgeschwister leiten.“

„Ich bleibe hier,“ unterbrach sie ihn leidenschaftlich erregt, „er kann mich nicht zwingen, in sein Haus zurückzukehren, in dem ich nie gern gesehen war.“

„Sei nur ruhig, Geliebte,“ bat er, indem er ihre Hand erfaßte und ihr mit einem Blick voll inniger Liebe in die feuchten Augen schaute, „wir werden auch das überwinden und

troß aller Schwierigkeiten unser Ziel erreichen. An die Möglichkeit, die Zustimmung Deiner Mutter zu erlangen, dürfen wir nun nicht mehr denken, wir müssen es der Zeit überlassen, ihren Groll gegen uns zu mildern, vor unserm eignen Gewissen könnten wir es nicht verantworten, wollten wir ihren Launen unser Lebensglück opfern.“

„Wenn Sie selbst hinreisen und sich der Mutter Ihrer Braut vorstellen!“ schaltete Frau Furter ein. „Vielleicht würde dieser Schritt die Erfüllung Ihres Wunsches herbeiführen.“

„Glauben Sie das nicht,“ erwiderte Hedwig, „an dem, was meine Mutter einmal will, hält sie mit zähem Eigensinn fest. Ich weiß nicht, welche Gründe sie hat, ihre Zustimmung zu verweigern, ich habe in meinen Briefen sie gebeten, mir diese Gründe zu nennen, damit mir wenigstens die Möglichkeit geboten werde, sie widerlegen zu können, sie kam dieser Bitte nicht nach, und daraus glaube ich entnehmen zu dürfen, daß sie an ihrer Weigerung hartnäckig festhalten wird.“

„So hast Du Deine Pflichten voll erfüllt,“ sagte Siegfried, „und Dir kann kein Vorwurf gemacht werden, wenn der Bruch erfolgen sollte.“

„Suchen Sie ihn zu vermeiden, so lange Sie können,“ warnte die alte Dame. „Ein böses Wort ist rasch gesprochen, und nachher kann man's nicht mehr zurücknehmen, so gern man es auch thun möchte.“

„Ich werde dieses Wort nicht sprechen,“ erwiderte Hedwig, leicht das blonde Haupt schüttelnd, „aber Niemand kann mir verargen, wenn ich —“

Sie brach ab, auf der Schwelle des Zimmers, dessen Thür das Dienstmädchen geöffnet hatte, stand ihr Stiefvater.

„Ich hatte nicht erwartet, daß ich noch einmal, und zwar hier, mit Ihnen zusammentreffen würde,“ wandte der Kommerzienrath sich zu Siegfried, nachdem er Hedwig und die alte Dame begrüßt hatte. „Sie werden sich erinnern, welche Bedingungen ich gestern Abend an mein Anerbieten knüpfte, Sie nahmen dasselbe an.“

„Welches Anerbieten?“ unterbrach Siegfried ihn rasch. „Bitte, wir wollen die Sache nicht weiter erörtern, Sie haben allerdings meine Rückkehr nicht abgewartet, aber die Sache war ja ausführlich genug zwischen uns besprochen worden, und Sie konnten das Geld als Ihr Eigenthum betrachten.“

Dem jungen Mann stieg das Blut in Stirne und Wangen.

„Sie boten mir Geld an, das ist freilich wahr,“ erwiderte er, „es war eine Beleidigung, für die ich von jedem anderen Manne Gemüthung gefordert haben würde. Aber Sie werden sich auch erinnern, daß ich dieses Anerbieten mit aller Entschiedenheit zurückwies.“

„Und ebensoviel erinnere ich mich, daß Sie sich später eines andern besonnen haben,“ sagte der Kommerzienrath kalt. „Daher wollen Sie leugnen, daß Sie die Banknoten mitgenommen haben.“

„Herr Kommerzienrath!“

„Ich mache Ihnen ja keinen Vorwurf, ich hatte Ihnen das Geld unter gewissen Bedingungen geschenkt, ich verlange jetzt nichts weiter, als daß Sie diese Bedingungen erfüllen.“

Siegfried rang mühsam nach Athem, mehr noch als die Worte des korrupten Herrn reizten ihn die fragenden, befremdeten Blicke seiner Braut.

„Erklären Sie sich deutlicher,“ sagte er zitternd vor Zorn, „wollen Sie behaupten, daß ich die Banknoten, die Sie auf dem Tische liegen ließen, eingesteckt habe?“

„Wer außer Ihnen könnte sie fortgenommen haben?“ erwiderte der Kommerzienrath achselzuckend. „Sie waren verschwunden, als ich in mein Zimmer zurückkehrte, und Sie hatten sich kurz vorher entfernt.“

„Ich muß Sie ersuchen, diese beleidigende Behauptung zurückzunehmen!“

„Mein Herr, was ich mit Sicherheit weiß, darf und werde ich behaupten! Ich wollte die Sache mit Stillschweigen übergehen nun aber zwingen Sie mich, Sie an meine Bedingungen zu erinnern.“

„Ich bitte Dich, bleibe ruhig,“ wandte Hedwig sich zu ihrem Verlobten, „vielleicht ist es ein Irrthum, ein Mißverständnis.“

„Nicht doch,“ erwiderte Siegfried, gewaltsam sich bezwingend, und dem korrupten Herrn einen Blick der Verachtung zuschleudernd, „es ist kein Irrthum, sondern Berechnung, was diesen Herrn zu der beleidigenden Behauptung veranlaßt. Ich sagte Dir schon, er hat mir Geld geboten unter der Bedingung, daß ich, scheinbar aus freien Stücken, zurücktreten und die Verlobung lösen solle.“

(Fortsetzung folgt.)

Anfangsgehalt 1200 Mark inkl. Wohnungsäquivalent. Von 3 zu 3 Jahren werden Zulagen von 150 Mark gewährt, bis das Maximalgehalt von 2400 Mark erreicht ist. Gesuche sind bis zum 12. Februar beim Gemeinderath in Plagwitz einzureichen; — die 9. ständige Schulstelle zu Pegau. Kollator: der Stadtrath daselbst. Die Stelle gewährt nach dem Kataster ein Gesamteinkommen von 1200 M. Gesuche sind bis zum 15. Februar 1885 an den Stadtrath zu Pegau einzureichen. — Zu besetzen: die neugegründete 2. ständige Lehrerstelle in Altoschütz. Kollator: das königl. Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts. Einkommen: 840 Mark und freie Wohnung, nach Befinden antheiliges Honorar für Fortbildungsunterricht. Gesuche sind bis zum 24. Febr. an den königlichen Bezirksschulinspektor Dr. Winkler in Döbischau einzureichen; — die Direktorstelle an der mittlern Knaben-Bürgerschule zu Zwickau durch einen akademisch gebildeten Lehrer. Kollator: der Rath der Stadt Zwickau. Einkommen: 3500 M., das von 4 zu 4 Jahren um 200 M., bis zu 4500 M. steigt. Gesuche sind bis zum 18. Februar bei dem Kollator einzureichen.

Brand, 4. Februar. Im Monat Januar haben sich 201 fremde Durchreisende um das Ortsgeheimt gemeldet und vertheilt sich dieselben auf folgende Handwerke: Fleischer 19, Schuhmacher 14, Schmiede, verschiedene Arbeiter je 11, Maler, Bäcker und Schneider je 10, Schlosser 8, Müller 7, Kaufmann, Zimmermann je 6, Maurer, Klempner, Brauer, Zieglerarbeiter je 5, Kellner, Strumpfwirker je 4, Lackierer, Gerber, Färber, Steinmetz, Gutmacher, Bergmann je 3, Tischler, Kürschner, Tuchmacher, Glaser, Formner, Kupferschmied, Spinner und Gärtner je 2, sowie Zeichner, Bildhauer, Kesselschmied, Fabrikarbeiter, Tischler, Stellmacher, Holzarbeiter, Nagelschmied, Dreher, Schleifer, Bahnarbeiter, Schieferdecker, Barbier, Glasmacher, Papiermacher, Seifensieder, Drechsler, Wagenbauer, Forstarbeiter, Schreiber, Weber, Konditor, Porzellanmaler, Schneidmüller, Wörtcher, Expedient und Buchbinder je 1.

In dem Verein Gewerbetreibender zu Dresden behandelte jüngst Herr Bürgerkullehrer Tägner das namentlich für Erzieher und Eltern interessante und belehrende Thema: „Die Familie, die wichtigste Erziehungsstätte.“ In der Einleitung betonte Redner die Bedeutung einer guten Erziehung für den Staat und das Gemeinwesen überhaupt und erörterte dann in eingehender Weise das Wesen, den Werth der Familie. Als der Kern, aus dem der Charakter eines ganzen Volkes sich herausbildet, als der wichtigste Erziehungsfaktor im Leben, als der Architekt und Boden der bürgerlichen Gesellschaft habe die Familie die heilige und wichtige Pflicht einer guten Erziehung. Die Forderung, daß Schule und Haus zu einer erzieherischen Thätigkeit zusammenwirken müssen, sei eine nur zu berechtigete. Redner besprach dann die Erziehungsanstalten, insbesondere die Waisenhäuser, und ihren pädagogischen Nutzen und gab dann, zu den Erziehungsgrundsätzen übergehend, eine Menge hehrzigenwerther Winke, Ermahnungen und Rathschläge. Gehorsam sei vor allem dem Kind anzugewöhnen, nicht ein slavischer Gehorsam, sondern immer unter Berücksichtigung der Eigenart des Kindes. Auch Aufklärung müsse man ihm ertheilen, wenn es verständig frage. Das Studium seines Charakters sei ja die Hauptsache bei der Erziehung, die ohne Leidenschaft, aber mit Konsequenz gehandhabt werden müsse. Auch bei Belohnung und Strafen sei das rechte Maß einzuhalten. Gewöhnung an Arbeit und Selbstständigkeit müssen schon früh gepflegt werden u. s. w. Redner erntete für seinen inhaltsreichen, instruktiven Vortrag den wärmsten Dank, an den sich eine rege Debatte bezüglich verschiedener zeitgemäßer Schul- und Erziehungsfragen schloß. — Wie das dortige „Tageblatt“ erzählt, wird der geplante zweite Subscriptionsball in dieser Saison, dessen Ertrag bekanntlich für das Carolahaus bestimmt war, definitiv nicht stattfinden. Das bevorstehende Kostümfest bei dem Herrn Kriegsminister Graf Fabricé, welches voraussichtlich hoch interessant und der Glanzpunkt des ganzen Winters zu werden verspricht, nimmt einen großen Theil der besten Kreise, namentlich die Damenwelt, so in Anspruch, daß die Anmeldungen zum Subscriptionsballe bisher in nur sehr ungenügender Zahl erfolgt sind. — Um auch weitere Kreise für die in Dresden eingeleiteten Sammlungen zur Bismarckpende zu interessieren, hat das dortige Lokalkomitee beschlossene, geeignete Vertrauensmänner mit Sammelbüchern herumzuschicken. Die Bücher sollen durch Unterschrift und Stempel des Komitees beglaubigt werden. Auch der bestehende Beitrag für das nationale Unternehmen ist willkommen. — Der dortige Fachverein der Tischler hat in seiner letzten Versammlung den Beschluß gefaßt, falls der von ihm aufgestellte höhere Lohnsatz seitens der Meister nicht angenommen würde, die Arbeiten einzustellen. Die Meisterschaft ist jedoch keineswegs gewillt, diesen Forderungen nachzugeben und so ist in den nächsten Tagen ein allgemeiner Tischlerstreik in Sicht.

Die königl. Sächs. Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig hat in ihrer Sitzung vom 2. Februar einstimmig beschlossen, den Rektor der Kreuzschule in Dresden, Professor Dr. Gultsch, zum ordentlichen Mitgliede ihrer philologisch-historischen Klasse zu ernennen. Ferner ernannte die Akademie die Herren Professor Dr. W. Maurenbrecher, Professor Dr. H. Lipius und Professor Dr. Frhr. v. d. Gabelenz, alle drei in Leipzig, und Professor Dr. B. Delbrück in Jena zu ordentlichen einheimischen Mitgliedern ihrer philologisch-historischen Klasse. — Gestern früh versuchte in Leipzig eine 25 Jahre alte Privatlehrerin in ihrer Wohnung sich durch einen Revolveranschlag zu tödten. Sie erreichte aber nicht sofort ihren Zweck und wurde noch lebend nach dem Krankenhaus gebracht. Unglückliche Liebe soll sie zum Selbstmord veranlaßt haben. — Die „Leipz. Ztg.“ schreibt: „Die Verurtheilung eines auf Grund des sog. kleinen Belagerungszustandes ausgewiesenen sozialdemokratischen Führers wegen Bannbruchs zu 14 Tagen Haft wird von einem Theile der hiesigen Presse in tendenziöser Weise dazu benutzt, um gegen das „unendlich harte Ausnahmegericht“ Stimmung zu machen, ein Verbot, welche gerade im vorliegenden Falle sehr wenig am Platze sein dürfte. Ein früherer hiesiger Einwohner, ein Zigarrenarbeiter, der hauptsächlich deshalb ausgewiesen ist, weil er sich fortgesetzt an der heimlichen Verbreitung der verbotenen sozial-

demokratischen Schmelzliteratur betheiligte hatte und deshalb auch mit einer mehrmonatlichen Gefängnißstrafe belegt worden war, war kürzlich im Stadtbezirk betroffen und, da er Erlaubniß zum Aufenthalte nicht hatte, verhaftet worden. Er hat nun vor Gericht erzählt, daß er an jenem Tage von Pegau, seinem jetzigen Aufenthaltsorte, nach Leipzig gekommen sei, lediglich um sich Tabak zu seiner Fabrikation zu kaufen. Seine Frau sei krank gewesen und da habe er diesen Weg selbst besorgen müssen. Wir wollen nicht unterfragen, ob dies der einzige Grund seiner Reise nach Leipzig gewesen ist, warum hat er dann aber sich nicht vorher die Erlaubniß zum Aufenthalte im Bannbezirk ausgewirkt, wenn ihn die Verhältnisse nöthigten, hierher zu kommen? Er so gut wie alle anderen Ausgewiesenen wissen, daß diese Erlaubniß in irgend zwingenden Fällen von der zuständigen Behörde auf ein einfaches formloses Gesuch hin kostenlos ertheilt wird, auch hat er selbst schon wiederholt eine solche Erlaubniß erbeten und auch erhalten. Es giebt freilich unter den Ausgewiesenen Leute, die zuweilen Ursache haben mögen, es der Behörde zu verheimlichen, wenn sie den Bannbezirk betreten, diese dürfen sich dann aber nicht wundern, daß sie die Strenge des Gesetzes trifft, sobald sie ohne Genehmigung zum Aufenthalte hier betreten werden.“ — Ein entsetzliches Ende fand in der Nacht zum Mittwoch ein 16jähriger Bäckereilehrling, Namens Scharfenberg, in der Eutricher Straße. Er stürzte, ob absichtlich oder durch Unglücksfall ist nicht festgestellt, aus einem Fenster vierter Etage in den Hof hinab und wurde schrecklich zerschmettert. Er brach beide Arme und Beine und außerdem mehrere Rippen, lebte aber noch, als man ihn auffand. Doch starb der Unglückliche, noch ehe sein Transport nach dem Krankenhause ins Werk gesetzt werden konnte.

Das den Sammlungen für die „Bismarckstiftung“ in Chemnitz entgegengebrachte Interesse ist allseitig ein sehr reges und berechtigt zu der Hoffnung, daß die auf einen befriedigenden Erfolg gerichteten Erwartungen sich bestätigen werden. Trotz der großen Anzahl der zur Ausgabe gelangten Sammelbücher wurde von den verschiedensten Seiten der Wunsch um Uebnahme einer Sammelstelle ausgedrückt und demselben gern entsprochen, während den an die Gemeindevorsteher und andere angesehene Personen der benachbarten Gemeinden gerichteten Anfragen, ob sie geneigt seien, sich dem patriotischen Unternehmen anzuschließen, bereitwillig nachgegeben wurde. — Seit nahezu zwei Wochen ist nunmehr die elektrische Beleuchtungsanlage in der städtischen Gasanstalt auf der Zwickauerstraße jeden Abend im Betriebe. Die ganze Anlage funktioniert ausgezeichnet und kann als eine in jeder Beziehung musterhafte gerühmt werden. Die elektrischen Lampen brennen vollständig ruhig und ihr durch die matten Scheiben der Laternen gedämpftes Licht ist vorzüglich hell, ohne zu blenden. — Die Chemnitzer Zweigbibelgesellschaft gedenkt Sonntag, 15. Februar, in der Jakobikirche ihr Jahresfest zu feiern. Die Predigt hat Herr Oberpfarrer Dr. Graue zugelegt; die Ansprache an die mit Bibeln zu beschenkenden Kinder hat Herr Pastor Dr. Hoffmann übernommen. Dem Gottesdienste wird sich eine Generalversammlung im Börnjahle anschließen. — Die naturwissenschaftlichen Sammlungen in Chemnitz sind neuerdings um eine Seltenheit bereichert worden. Diese Seltenheit ist ein in Spiritus aufbewahrter Australnegers. Er gehörte bei seinen Lebzeiten der Australnegergemeinschaft an, welche vor einigen Monaten in Chemnitz im Rosellahaus gezeigt wurden und vorher in Berlin das Interesse der verschiedensten Kreise erregten. Nachdem schon ein Angehöriger dieser Gruppe in Berlin, in Amerika deren sogar zwei gestorben waren, verschied ein vierter in Chemnitz nach mehrtägigem Aufenthalte im städtischen Krankenhause. Wie der in Berlin verstorbenen Australnegers von dem bekannten gelehrten Physiologen, Professor Birchow, zu wissenschaftlichen Zwecken konservert und aufbewahrt worden ist, so ist Gleiches auch mit dem in Chemnitz verstorbenen geschehen, nachdem die hierzu nöthige Erlaubniß von Seiten der Behörde erlangt worden ist. Die Aufbewahrung des Toten erfolgt in einem Zinkkasten, der mit einer geeigneten Mischung von Alkohol und Sublimat angefüllt ist.

In den Kreisen der sächsischen Geistlichkeit erweckt der vor Kurzem erfolgte Tod des Herrn Pastor Stelzner zu Wermsdorf die regste Theilnahme. Derselbe, als ein Dresdner Kind 1820 geboren, hat von 1849 bis 1852 als Geistlicher an der Landesanstalt Colditz und von da ab an den vereinigten Landesanstalten zu Hubertusburg gewirkt, bis ihn 1866 die Gemeinde Wermsdorf zu ihrem Pfarrer sich erbat, als welcher er der allgemeinen Liebe und Verehrung sich zu erfreuen hatte. Seine außerordentliche Geschäftsgewandtheit fand ein weites Arbeitsfeld in der Leitung des Döbischer Feuerhilfsvereins für Prediger, zu welcher er 1882 berufen wurde, nachdem er dem Emeritenhilfsverein für Prediger schon seit längerer Zeit vorgestanden hatte. Die Geschäfte des Feuerhilfsvereins, welcher nahezu die ganze sächsische Geistlichkeit umfaßt, werden einstweilen von Herrn P. Fraustadt in Dahlen als Stellvertreter des Vorsitzenden verwaltet. Der Rutscher Seidel aus Carlsfeld, im Dienst bei Herrn Oberförster Verlach in Hundshäbel bei Eibenstock, fuhr am Sonnabend Nachmittag von dort nach Muldenhammer, um seinen Herrn abzuholen. Vor genanntem Orte scheuten die Pferde, der leichte Wagen rutschte in den Straßengraben, der Rutscher wurde herabgeschleudert und kam unter den Wagen zu liegen. Er wurde von den rasenden Thieren fortgeschleift und war nach wenigen Minuten eine Leiche.

Der Ausschichtsrath der deutschen Uhrmacherschule in Glashütte, der durch den plötzlichen Tod des Herrn Uhrenfabrikant Großmann seinen Vorsitzenden verlor, hat die Leitung über Geschäfte bis auf Weiteres Herrn Uhrenfabrikant Ahmann übertragen.

Königl. Landgericht Freiberg.

[Nachdruck verboten.]

Verhandlungen vom 5. Februar.

(Straf. II. Vor.: Hr. Landgerichtsdirektor von Hellmann.) Ein vollendeter und ein versuchter schwerer Diebstahl sind dem 20jährigen Maurer und Schachtelmacher August Albin Rosenkranz aus Einsiedel-Senshenhammer zur Last gelegt. Anlangend den vollendeten Diebstahl, so ist der An-

geklagte beschuldigt, im Mai 1881 sich nächtlicherweile in die Behausung des Bretschneiders Uhlig eingeschlichen und aus einem Koffer den Gelbbetrag von 21,50 M. entwendet zu haben. Zwar leugnet Rosenkranz; indessen wird seine Schuld genügend nachgewiesen. Mit geradezu bodenloser Frechheit leugnet der Angeklagte auch den veruchten Diebstahl. Er wurde am Abend des 4. Dezember v. J. vom Schachtelmacher Grießig in Einsiedel-Senshenhammer in dessen Behausung betroffen; gleichzeitig entdeckte Grießig auch, daß von der Thür einer Bodenkammer das Schloß losgerissen war. Der Angeklagte behauptet, daß er an jenem Abend eine schwarze Raube verfolgt habe, die in das Grießig'sche Haus geflüchtet sei. In der erbrochenen Kammer befand sich, wie dem Angeklagten jedenfalls bekannt war, eine größere Summe Geld, die Grießig kurz vorher durch den Verkauf seines Viehes erhalten. Der Gerichtshof gewinnt bei beiden Anlagepunkten die Ueberzeugung von der Schuld Rosenkranz' und belegt diesen mit 1 Jahr Gefängniß und 2 Jahren Ehrenrechtsverlust.

Vom Kamerun.

Ueber die letzten Ereignisse im Kamerungebiete hatte der Spezial-Korrespondent der „N. Z.“ eine Unterredung mit dem englischen Konsul Hewett, die insofern von besonderem Interesse ist, als aus ihr die Ansicht der Engländer über Deutschlands Vorgehen und deren politische Winkeltzüge deutlich erhellen.

„Unjere Unterhaltung“ — so schreibt der Korrespondent aus König Aqua's Stadt — „ging davon aus, daß wahrscheinlich keine unparteiischen und leidenschaftslosen Berichte in die englische Presse gelangen würden. Es thut mir das sehr leid, jagte Konsul Hewett, ich habe lange in Bonn und Koblenz gelebt und für keine andere Nation außer meiner eigenen fühle ich so starke und lebhaftere Sympathien wie für die deutsche. Und gäbe es kein Mittel, den größeren englischen Blättern eine den Thatfachen entsprechende Schilderung der hiesigen Verhältnisse zukommen zu lassen?“

Ich wüßte nicht wie. Ich selbst schreibe nicht für Zeitungen. Und daß die hiesigen englischen Kaufleute stark erregte Briefe an ihre Heimatstädter in Liverpool, Bristol u. s. w. gerichtet haben, die wohl als flammende Artikel (blazing articles) in den Zeitungen erscheinen werden, das können Sie denken, da ihre Person so sehr stark mit in Frage kommt, kaum verbergen. Aber die englische Regierung und das englische auswärtige Amt legen keinen Werth auf dergleichen Auslassungen.

Zimmerhin schade, daß die öffentliche Meinung in England vielleicht irregeleitet werden wird.

Das ist nicht meine Schuld. Als ich in Bonny von der Bekanntmachung des Admirals Kenntnis erhielt, habe ich herüberkommen zu müssen geglaubt, weil in jener Bekanntmachung den hiesigen Engländern der Vorwurf gemacht wird, daß sie sich von einer Begünstigung der Unruhen nicht ferngehalten hätten. (Der Konsul erlaubte sich bei dieser Begründung seiner Herüberkunft eine gewisse Freiheit, denn die Bekanntmachung des Admirals ist erst erlassen worden, nachdem jener englische Dampfer, welcher die erste und einzige Nachricht von den hiesigen Ereignissen nach Bonny gebracht hatte, bereits abgefahren war.)

Es ist mir, erwiederte ich, unverständlich, wie Europäer irgendwelcher Nationalität einer Bewegung, die mit Nord und Brandstiftung begann, freundschaftlich gegenüberstehen konnten, einer Bewegung, von der sie wissen mußten, daß dieselbe, wenn nötig, mit Gewalt niedergeschlagen werden würde.

Warum haben denn überhaupt Ihre deutschen Landsleute Gewalt angewandt? Hätte man nicht die Streitigkeiten zwischen den Negern den Negern selbst überlassen können? Wenn tage- und wochenlang Leben und Eigenthum der deutschen Kaufleute in höchster Gefahr schwebt, so sind das doch nicht bloß Streitigkeiten unter Negern. Außerdem war, soweit ich als Privatmann darüber unterrichtet bin, die deutsche Regierung gemäß den abgeschlossenen Verträgen verpflichtet, Ruhe und Ordnung am Kamerun-Fluß wiederherzustellen.

Ja, wissen Sie, das Volk beschwerte sich, daß König Bell von der Summe, die er erhalten, nicht die Hälfte, wie ausbedungen, abgegeben und überhaupt sein Volk irregeleitet habe. Ein elendes, abgeschmacktes Märchen, über dessen wissenschaftliche und geistliche Verbreitung die Engländer erröthen sollten. Warum haben sich denn aber die unter Bell stehenden Häuptlinge von Poff-Town und Hickory-Town gegen Bell aufgelehnt?

Vielleicht bloß deshalb, weil der Anblick der Macht zum Neide anreizt.

Und Sie wollen behaupten, daß man diesen Zwist zwischen Bell und seinen Unterhäuptlingen nicht ihnen selbst hätte überlassen können?

Ganz gewiß nicht, wenn alle paar Tage auf die deutschen Kaufleute geschossen, wenn von den unter englischem Einfluß stehenden Poff- und Hickory-Leuten auf die „German-rogues“ geschimpft, wenn, während alle englischen Händler unbelästigt bleiben, jedes deutsche Kanoe von den Poff- und Hickory-Leuten aufgehalten wird, wenn die deutschen Kaufleute den eintägigen Ausschub der Plünderung ihrer Faktoreien mit hohen Geldsummen erkaufen müssen.

Gut, aber warum haben Ihre deutschen Landsleute, die sie Poff-Town und Hickory-Town nahmen, den Einwohnern nicht eine Warnung zukommen lassen?

Verzeihung, Herr Konsul, Warnungen, und zwar in immer dringenderer Form, sind denselben wenigstens zu fünf bis sechs verschiedenen Malen zugegangen.

Sie glauben also wirklich, daß die Verhältnisse ein kriegerisches Vorgehen rechtfertigten? Sie sind persönlich davon überzeugt?

Wir führen hier keinen Krieg. Aber selbst wenn dem so wäre, möchte ich daran erinnern, daß von den Engländern der Zukrieg um viel geringerer Ursachen willen begonnen worden ist.

Lassen wir den Zukrieg beiseite; ich werde ihn ganz gewiß nicht vertheidigen. Erklären Sie mir lieber, ob die Regierung Ihres Vaterlandes die Gegenam Kamerunfluß als deutsches Gebiet oder als Schutzgebiet ansieht.

Verzeihung, Herr Konsul, ich bin Privatmann, bin als

Journalist
Dingen zu
so gut über
Meinung zu
keinem Zuf
Pläne nicht
Gut.
Regierung
hat sie kei
greifen —
Das nich
und Ordn
Unfa
nich fort
gebiet als
einer un
dort dul
D, o
davon ab
ment rich
dort seit
Wollen
senden un
handel d
Die
ein Unter
In man
sichlich
Gesetze
Gebrauch
Un
ziehen?
halten un
sich ver
Wel
meiner
gerichtete
entschied
Was
Der
Miene
Unterrei
ihnen zu
sich geb
Aber
daß Sie
eines de
W
an. W
doch der
geschosse
Ich
haben,
stimmun
Meinun
wollen,
herige
sein.
ausgen
Eigenth
Konsul
liichen
Klagen
Kampfs
gar nie
um G
*
einen
hat m
Namen
auch d
ist er
stamm
Weise
den G
länger
beist:
Soebe
Schre
daß n
der
Atten
darüb
verbe
nicht
mögli
die d
die g
vorka
und
Sie
drauf
faßen
Paffe
strobe
Du
Alle
jezt
Duch
es
war
Dich
test,
wor
es

UNION.

Heute Freitag, den 6. Februar,

Schlachtfest,

von 9 Uhr an **Wurstfleisch**, später verschiedene Sorten **Wurst**, wozu ergebenst einladet
Camillo Lingke.

Zum Karpfenschmaus

Dienstag, den 10. Februar, ladet nur hierdurch ganz ergebenst ein
Ernst Hunger, Falkenberg.

Kreuzteich.

Meine schöne glatte Eisbahn, ganz sicher durch 11 Zoll Eisstärke, empfehle wieder einer recht fleißigen Benutzung.
Slegert.

Wer irgend etwas annonciren will, erspart alle Müheverwaltung, Porto und Lebensspesen, wenn er damit beauftragt die **erste deutsche Annoncen-Expedition von Gaaßenstein & Vogler** in Dresden, **Wilsdrufferstraße 24.** Für **Freiberg** und Umgegend am hiesigen Platze vertreten durch **Robert Schöke**, Moritzstraße 4, frühere Schöne gasse.

Kleinbempel's Theater im geheizten Brauhaus-Salon.

Freitag, den 6. Febr., auf Wunsch zum 2. Male: **Rosés in Egypten.** Histor. Melodrama mit Gesang und Evolution in 5 Akten von L. Braun. Musik von Rossini. Szenirt von M. Kleinbempel. Punkt 8 Uhr Anfang der Ouverture. Es ladet ergebenst ein
G. Kleinbempel, Direktor.

Gasthaus Friedeburg.

Heute Freitag
Schlachtfest,
früh 10 Uhr **Wurstfleisch**, später **frische Wurst**, Abends **Bratwurst** mit **Sauerkraut**, wozu freundlichst einladet
W. Behrisch.

Kursus 1. Kursus 1.

Ball

mit schönem **Kotillon**

Montag, den 16. Februar, im Saale zur **Union.** Karten bitte ich in meiner Wohnung bis spätestens Mittwoch, den 11. Februar, zu entnehmen. Ohne Karten kein Zutritt. Wegen Einübung eines Tanzes bitte ich alle Damen, nächsten Sonntag Vormittag 11 Uhr im Saale zur **Union** sich einzufinden.
E. H. Mattner, Tanzlehrer.

Zum

Jugendkränzchen,

Sonntag, den 8. Februar, ladet freundlichst ein
Krummenhennersdorf. D. V.

Zur Tanzmusik

und zum **Bockbier**, Sonntag, den 8. Febr., ladet freundlichst ein
Schubert in Wolfsgrün.

Tanzlehr-Kursus.

Geehrte Damen und Herren, welche gefonnen sind, an selbigem Theil zu nehmen, bitte ich, Anmeldungen an Herrn **Strickler** oder an **Unterschiedenen** ergehen zu lassen. Der Kursus beginnt **den 13. Februar** Abends 8 Uhr im **Strickler'schen Saale** zu **Krummenhennersdorf.** Einer recht zahlreichen Theilnahme sieht freundlichst entgegen mit Hochachtung
Julius Weiher, Tanzlehrer.

Flanell- u. Arbeitshemden

für Männer, Frauen und Kinder, jeder Größe und Qualität. Militärhemden von 90 Pf., Barchenthemden von 60 Pf. an, sowie Schürzen, in großer Auswahl, empfehlen
Gebr. Hausmann, Petersstraße.

Bestes **Weizenmehl** empfiehlt billigt
Fürstentumle Vogeln. E. A. Dörfling.

Bockbier-

Mägen, d. Dyd. von 60 Pf. an, **Platate, Bilder** etc. in großer Auswahl billigt bei
C. Kühle, a. u. Bahnhofstr. 11.

Papier-Blumen

werden gefertigt: **Sainichenerstr. 45.**



Vertretung in
Freiberg:
F. F. Gersten,
am Bahnhof.

Nr. 100

eine **Bremer Cigarre** von tadellosem Aroma und Brande, empfiehlt 100 St. 4 Mk., 10 St. 45 Pf.
Ernst Rey, Obermarkt.

Marinirte Heringe.

Große schöne **Vollheringe**, fein marinirt, mit verschiedenen Früchten belegt, à Stück 12 und 15 Pf., in Senf und Paprika eingeleget, sehr pikant schmeckend, à Stück 8 u. 10 Pf., empfiehlt zur flotten Abnahme
Heinrich Süß, Markthalle, Ascheplatz.

Wurstfett,

à Pfund 40 Pfg., verkauft
Oswald Käsemödel.

Engl. Lammfleisch

verkauft billig
Oswald Käsemödel.

Vollheringe.

Im Laufe des Monats Februar verkaufe ich schöne große **Vollheringe**, à Schock 2 Mk. 20 Pf., 15 Stück nur 60 Pf.
Heinrich Süß, zur Markthalle, Ascheplatz 26.

Schöne fette Sammel

sind paarweise u. auch im Ganzen zu verkaufen.
Rittergut Oberschöna.

Ein starker **Zughund**, $\frac{3}{4}$ Jahr alt, braun, ist wegen Brandunglück sofort zu verkaufen bei
Heinrich Zaspel, Reichenbach bei Großvoigtsberg.



Zug- und Zuchtstübe,
ganz hochtragend, stehen zum Verkauf bei
August Lieber in Colmnitz.



Von heute an steht ein starker **Transport junger, hochtragender Kühe und Kalben**, unter einigen die Käber jaugend, zum Verkauf.
Robert Seifert in Eppendorf.

Starker **Handwagen** verkäuflich: **Engg. 12.**

Ein **Kinderwagen** und ein **Schautasten** zu verkaufen: **Friedeburg, Brauereistr. 36.**

Einige **hundert Zentner Feld- u. Wiesenheu**, sowie ein **Fohlen**, **Rappe**, 2 Jahr alt, sind billig zu verkaufen auf **Worwert Sühnenbach. R. Krumbiegel.**

Ein sehr gut gehaltener **Kinderfahrstuhl** mit Verdeck ist preiswerth zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Ein guter **Damen-Maschinenzug**, nur einmal getragen, wird verkauft:
Erbsichstraße 21, 2 Tr.

Eine **guterhaltene Kirschbaumgarnitur** (echt), als: **Schreibtisch** und **Kleidersekretäre**, **Etageré**, **Kommode**, 2 **Tische**, 6 **Stühle**, sowie verschiedene **Sophas**, **Kleiderschränke**, **Schreibtisch**, **Bücherregal**, **Wasch- und Nähstisch** u. a. m. w. b. verk.: **Sainichenerstr. 47.**

Mühlen-Verkauf.

Eine vor mehreren Jahren durch Brand eingeseherte und jetzt neuerbaute, gut frequentirte **Mahl- und Schneidemühle** mit **Bäckerei** und **Ökonomie**, die einzige im Orte, mit vollständigem lebenden und todtten Inventar, in der Nähe einer Stadt mit Bahnstation, seit einigen vierzig Jahren im Besitze und Betrieb des jetzigen Inhabers, ist wegen vorgerückten Alters desselben an einen zahlungsfähigen und strebsamen Mann sofort zu verkaufen. Alles Weiteres **Carl Schmidt, äußere Bahnhofstraße 46.**

Grundstücksverkauf.

Das **Herrn Chausseempektor Fischer** gehörig gewesene, an der **Übernauerstraße** gelegene **Haus- und Gartengrundstück** ist zu verkaufen.
Nähere Auskunft erteilt **Rechtsanwalt Warneck.**

Haus-Verkauf.

Ein in **Dorschemnitz** an der **Thalstraße** gelegenes **Haus** mit **Stallung** und **Wagenremise** soll mit dem zugehörigen Garten von über 1 **Scheffel Land** verkauft werden.
Nach Wunsch kann Käufer 4 **Acker** nahegelegenes **Feld** in **Bacht** bekommen. Näheres durch den **Revierförster Scholze** in **Dorschemnitz** bei **Mulda.**

Ein **Kinderwagen** zu verkaufen:
Petriplatz 7, II.

Ein hübsch möblirtes **Zimmer** mit separatem Eingang per sofort oder später zu vermieten: **Erbsichstr., Eingang Stollngasse 1, 1 Tr.**

Ein **Dachlogis**, 1. März zu beziehen, ist zu vermieten: **alte Frauensteinerstr. 4.**

Pension für Schüler:
Friedeburg, Schloßstraße 88, part.

Eine **Stube** an eine einzelne Person zu vermieten:
Bornngasse 7.

1 **Dachstube** ist zu vermieten: **Moritzstr. 5.**

2 **Schlafstellen** frei:
Untermarkt 12, im Hofe links.

Vermiethung.

Ein hübsches **Barterlogis** in **Schönitz** ist zu vermieten und sofort zu beziehen. Preis 65 **Mark** jährlich. Alles Weitere bei **Heinrich Süß, Markthalle.**

Vermiethungen.

Zwei hübsche freundliche **Familien-Logis** sind von jetzt ab zu vermieten und am 2. März zu beziehen. Preis pro Logis 110 **Mark**. Alles Weitere: **Alene Börse**, 1. Etage, und **Markthalle**, **Ascheplatz**, bei **Heinrich Süß.**

Ein möbl. **Zimmer** ist sofort oder später zu vermieten: **Sumboldstr. 39, part.**

Ballkleider, **Atlastailen**, sowie ein hochfeines **Damen-Maschinenleid** (**Sammel**) mit **Schleppe** zu verleihen: **aus. Bahnhofstr. 27, p.**

Ein **freundliches Logis**, 1 **Stube**, 2 **Kammern**, **Küche** und **Zubehör**, wird Mitte März oder April, womöglich in **Friedeburg** oder **Freibergsdorf** zu mieten gesucht. Offerten bittet man unter **S. S. 32** in d. Exped. d. Bl. abzugeben.

Ein **städtischer Beamter** sucht freundliche, **unmöblirte Wohnung**, **Stube** und **Kammer**. Offerten unter **A. Z. 14** in die Exped. d. Bl. erbeten.

Hafer kaufen einen größeren Posten in guter Qualität
Paschte & Raetner.

Restaurant oder Gasthof zu kaufen gesucht. Gesl. Offerten mit Angabe des Preises, der Geschäftsverhältnisse und ev. Hypotheken, sowie der nötigen Anzahlung unter **Gasthof** in die Exp. d. Bl. erbeten.

4500 Mark werden bis zum 1. März auf ein **Landgrundstück** zu leihen gesucht. Adressen unter **A. S.** in der Exp. d. Bl. niederzulegen.

Einen **Lehrling**, **gewandt** und **befähigt**, **suche** ich für nächste **Ostern** für meine **Kolonialwaarenhandlung** mit Nebenbranchen.
Chemnitz, Theaterplatz.
Max Weber.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat **Bäcker** zu werden, findet ein gutes Unterkommen bei **Bäckermstr. Damm, Ascheplatz 12.**

Einen Lehrling

sucht für nächste **Ostern**
E. Lohse, Böttchermeister.

Ein **Uhrmacherlehrling** findet **Platz** bei **Uhrmacher Hofmann** in **Reuhäufen** bei **Sahda.**

1 **Schmiedelehrling** sucht sofort oder zu **Ostern** **L. Jobst, Schmiedemeister, Krummenhennersdorf.**

Ein Bäckerlehrling

wird zu **Ostern** gesucht bei
G. Strobbach.

Einen **Bäckerlehrling** sucht
Moritz Kessel, Petersstraße.

Einen Lehrling

sucht
Moritz Wilde, Bäckermstr., Hornstr.

Einen Bäckerlehrling

sucht
G. Lauenstein, Petersstraße.

Glanzplätterin

fürs **Haus** gesucht. Off. sub **A. K. 10.** in die Exped. d. Bl. erbeten.

Frauen,

welche schon **Handel** betreiben oder sich dazu eignen, werden zum Verkauf eines leicht verkäuflichen Artikels, welcher in jeder Familie gebraucht wird, gesucht. Adressen bittet man unter **W. O. 31** in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Dienstmädchen

somit gesucht.
Frau M. Kutter, Burgstraße 19.

Gesucht wird zum 1. März ein **gut empfohlenes Mädchen** für häusliche Arbeit und ein desgl. **Kinder mädchen**:
Hornstraße 5, II.

Gesucht sofort ein solides, anständiges **Mädchen**: **Gasthof goldner Löwe.**

Gesucht wird ein **Dienstmädchen** in **Silbersdorf 56.**

Eine **Stallmagd** wird gesucht von
Wüldig, Rittergasse.

Ein **Familienvater** sucht für seinen **Sohn**, der gute **Schulkenntnisse** hat, **Stelle** als **Schreiber** bei einem **Rechtsanwalt** oder auf **Kontor**. Werthe Adressen unter **W. W. 30** in die Exped. d. Bl. erbeten.

Zwei **Frauen** suchen **Aufwartung** in den **Vormittagsstunden**. Zu erfragen bei **Hrn. Kaufmann Baummann** am **Bernerplatz.**

Ein Fräulein

aus guter Familie sucht per 15. März oder 1. April **Stellung** als **Stütze der Hausfrau**. Werthe Adressen unter **L. D. 182** in die Exped. d. Bl. erbeten.

Kellnerin, **Köchin**, **Stubenmädchen**, **Haus-, Küchen- und Kindermädchen**, **Kinderfrauen**, **Mägde**, **Knechte** und **Hausburfchen** sucht
Zsun, Burgstraße 30.

Stellensuchende jeden **Berufs** placirt schnell **Reuter's Bureau**, Dresden, **Schloßstr. 27.**

Serzlichen Dank

Allen meinen werthen **Freunden** und **Bekanntten** von nah und fern für die innige **Theilnahme** und **Aufmerksamkeit**, welche mir bei meinem vorgestern, am 3. Febr., gehaltenen **25jähr. Berufsjubiläum** in so reichem Maße zu Theil wurde, theils in **sinnigen Geschenken**, theils in **Karten** u. s. w. Vor allem meinem **wackeren Musikchor**, mit dem ich vom 3. Febr. 1860 an bis heute manche **Vorstellung** zusammen gespielt habe, **ferner Herrn und Frau Lehmann** im **Restaurant Brauhaus** und den **lieben Bekannten** am **Stammtisch**, den **Billardkünstlern** u. s. w. ein herzlich **„Glück auf!“** Sollte es **Gottes Wille** sein, **abermals 25 Jahre** zu wirken, **wünsche** ich, den **Abend** wiederum so **vergünstigt** im **trauten Freundeskreise** zu verleben; bis dahin möge **Gott** walten.

Hochachtungsvoll
Gustav Kleinbempel nebst Familie.

Gefunden wurde ein **goldner Ring**, **E. M.** gezeichnet. Abzuh. bei **H. Waage, Schönitz 1.**